AUSGABE 20 / DEZEMBER 2008

Österreichische Post AG / Sponsoring.Post
GZ 08Z037827 S

IG-MILCH ZEITUNG

ÜBERPARTEILICH & UNABHÄNGIG

WWW.IG-MILCH.AT

Danke für euren Einsatz!

Ein ereignisreiches Jahr 2008 geht dem Ende zu. Im neuen Jahr warten auf uns Milchbäuerinnen und -bauern viele Herausforderungen. Nur der gemeinsame Einsatz kann uns vorwärts bringen. Bitte arbeitet auch 2009 kräftig mit. Es geht um uns Bäuerinnen und Bauern!

Die persönliche Zeitung für:

OFFEN GESPROCHEN

Sehr geschätzte Bäuerinnen und Bauern

Das wohl turbulenteste Jahr in der Geschichte der europäischen Milchproduktion neigt sich dem Ende zu. Ich möchte daher noch einmal kurz Rückschau halten. Eines vorweg: Aus meiner Sicht waren die österreichischen MilcherzeugerInnen bis Mitte 2008 erfolgreich am Werk. Alle Voraussetzungen, die meines Erachtens für eine zukunftsfähige Milchproduktion wichtig sind, hatten wir erreicht: Einen vernünftigen Milchpreis, große Akzeptanz für die von der Milchwirtschaft erbrachten Leistungen für die Gesellschaft, und resultierend daraus ein hohes Ansehen in der Bevölkerung. Milch-Schleudereien und ausländische Billigware hatten wir weitestgehend abgestellt.
Dann kamen aus Deutschland die ersten Signale für massive Regalpreis- und daraus resultierend Bauernmilchpreissenkungen. Und so kam es zum Lieferstreik.

Der Streik ist da

Wir in Österreich haben uns den Zeitpunkt nicht ausgesucht. Wir haben es aber als die intelligentere Lösung gesehen, noch vor dem Preisverfall rasch einzugreifen, als zu warten, bis der Karren gegen die Wand fährt.
Von Anfang an wurde von der Spitze des Bauernbundes und der Landwirtschaftskammer eine gemeinsame Lösung verweigert und dafür massiv mit Lügen und Falschinformationen dagegen gearbeitet. Trotzdem wurde es ein Riesenerfolg. Der Lieferstopp hat auch vieles zu Tage gebracht:

- *Man hat die Leute ganz genau kennen gelernt, positiv wie negativ*
- *Viele haben mitgetan, die gesagt haben sie machen nicht mit und umgekehrt*
- *Welche Kraft wir entwickeln könnten und können, wenn wir zusammenstehen*
- *Dass die Bauern niedergehalten werden müssen, egal was es kostet*
- *Die riesige Solidaritätswelle*
- *Einlenken des Handels in unserem Sinne und darauf folgend:*
  Die Zerstörung des Erreichten (Milchpreis im Regal fast 1 €, Preisschleuderei beendet, wenig ausländische Produkte) durch von Landwirtschaftskammer und Bauernbund geduldete Milchpreissenkung der Molkereien während der Handel die Regalpreise moderat erhöht hatte.

Diese Brüskierung des Lebensmittelhandels führte zu den massiv sinkenden Milchpreisen.

Teuerungsdiskussion

Neben einer gesteigerten Milchanlieferung, die zeigt welche Sehnsucht nach einem höheren Milchpreis herrscht, ist sicher die völlig unseriös geführte öffentliche Teuerungsdiskussion (hauptverantwortlich die Arbeiterkammer) verantwortlich dafür. Es ist bemerkenswert, wie deutlich und leicht sich dabei die Arbeiterkammer gegen die Landwirtschaftskammer auf unserem Rücken durchgesetzt hat.

Politik versagt

Ein weiterer Grund ist eine versagende Milchmarktpolitik der Agrarvertretung und total hilflos wirkende Molkereiunternehmen (von denen man noch nie dezidiert gehört hat, dass sie weniger Milch wollen). Diesen ist eine gute Werksauslastung mit billiger Milch viel lieber, als ein hoher Milchpreis. Und eine völlig falsche Milchmarktordnung, in dem immer die Spekulanten (Überlieferer) belohnt und die, die sich marktwirtschaftlich korrekt verhalten, bestraft werden.

Von der Standesvertretung gefrotzelt

Jetzt hätten wir geglaubt der Lösungsansatz läge in einer Änderung der Milchmarktordnung, um endlich die Milchmenge in den Griff zu bekommen. Die Erlebnisse der letzten Wochen mit der eigenen Standesvertretung zeigen uns, dass an einem In-den-Griff-kriegen der Menge kein Interesse herrscht. Eindeutige Beweise für die Missachtung der Probleme der Milchbäuerinnen und Milchbauern sind folgende Fakten:

- *17.10.08: Brief der NÖM (in Ausführung des Generalbevollmächtigten Dkfm. Schützner) an die IG-Milch. Inhalt: 30 Millionen kg Milch werden der IG-Milch zur Vermarktung angeboten. Bedingung: Bankgarantie, persönliche Haftung der IG-Bauern und garantierter Milchauszahlungspreis von Oktober 2008 (in der selben Zeit hat die NÖM den Milchpreis um 4 Cent abgesenkt).*
- *23.10.08: Antwort von IG-Milch an NÖM: Die IG-Milch ist kein Überschussverwerter und Dienstleister für die Molkereien. Die IG-Milch ist eine Selbsthilfeorganisation von Bauern und Bäuerinnen und macht mit diesen klare Verträge. Wir treten aber gerne in vernünftige Gespräche (z.B. mit der VÖM) ein, um gemeinsam und konstruktiv Lösungen zu erarbeiten, und diese mit großer Energie gegen die kommende Krisensituation auf allen Ebenen durchzusetzen.*
- *31.10.08: Treffen mit VÖM (DI Geislmayr, Mag. Költringer) mit dem Ziel unsererseits, über die Molkereien unter allen Milcherzeugern die Umfrage zur Mengensteuerung zu machen. Wir haben von der VÖM (Verband österreichischer Molkereien) bis heute trotz Aufforderung keine Antwort bekommen.*
- *3.11.08: Offener Brief der IG-Milch an die LK Österreich mit dem Vorschlag, eine Urabstimmung zur Mengensteuerung unter allen Österreichischen MilchlieferantInnen durchzuführen.*
- *5. u. 6.11.08: Terminvereinbarung für Gespräch mit LK Österreich für den 12.11.08*
- *12.11.08: Gespräch mit Spitze der LK-Österreich (Wlodkowski, Astl, Marksteiner) mit dem Ergebnis, dass sich die Präsidenten und der Milchausschuss mit unseren Vorschlägen befassen werden.*
- *15.11.08: Antwortbrief von der Sektionschefin im Ministerium, DI Edith Klauser datiert mit 10.11.08 (also 2 Tage vor unserem Termin mit der LKÖ) mit ablehnendem Inhalt und mit folgendem Zitat: „…zur selben Meinung gelangte der Ausschuss für Milchwirtschaft der LK Österreich, als gesetzlich gewählte Vertretung der Milchbauern und Milchbäuerinnen bereits Ende September 2008....“ – siehe dazu Kommentar auf Seite 9.*
- *1.12.08: Antwortbrief der LK, Inhalt: Ablehnung*
  Noch einmal verdeutlicht: Die LK Österreich hat mich und mehrere Bauern der IG-Milch am 12. November nach Wien zum Gespräch bestellt, hat uns die Zeit genommen und den Weg aufgebürdet, damit wir dann ein paar Stunden um den heißen Brei tanzen und später kommen wir drauf, dass die Entscheidungen zu unseren Vorschlägen ohnehin schon im September gefallen sind.

Und da soll man sich nicht gefrotzelt fühlen?

Brauchen wir in der Standesvertretung auch einen „Markt“

Dazu sei gesagt eine Mitgliedschaft beim Bauernbund ist freiwillig und jedermanns eigene Sache.
Bei der LK ist das anders: Wir sind Pflichtmitglieder, und von unserer gesetzlichen Vertretung wird über die Sorgen und Interessen tausender MilchbäuerInnen drübergefahren. Da muss man wirklich nachdenken, ob man es nicht so machen soll wie die Großindustriellen? (Anm.: Die „Industrie-Rebellen“ Voest-Alpine, Magna, Kapsch oder Zellstoff Pöls bekämpfen derzeit vor Gericht die Pflichtmitgliedschaft und die Kammerumlage bei der Wirtschaftskammer wegen „fehlendem Zahlungs-Leistungsverhältnis“..) Um es mit den Worten unserer eigenen Standesvertretung auszudrücken: „Wettbewerb tut allen gut“.
Ich wünsche euch allen eine besinnliche Weihnachtszeit im Kreise eurer Lieben und hoffe ihr könnt eure Akkus aufladen. Volle Batterien werden wir Anfang nächsten Jahres brauchen, wenn dann hoffentlich eine Großzahl der Bäuerinnen und Bauern wach geworden ist und wir ALLE zusammenstehen wie es noch nie der Fall war.

Guten Rutsch ins neue Jahr!

Günzwerl Ewald

Tel. 07213/20591

AUS DEM INHALT

Generalversammlung 2008 4
Das Referat von Gräfe von Baringdorf 6
Milchpreis – Das Spiel des Handels 8
Neues aus dem EMB 15
Auf Granit gebissen 18
Blauzungenkrankheit – Zwangsimpfung 20
Mit Fironika unterwegs 22
Milchpreisvergleich 23

Auswirkungen der Beschlüsse des EU-Agrarministerrates vom 19./20. November 2008

Das Wesentliche für den Bereich Milch

- Eine Aufstockung der Milchquote um jeweils 1% pro Jahr ab 2009.
- Für Italien erfolgt die Aufstockung um 5% auf einen Schlag mit 2009.
- Zusätzlich zu der 5% Aufstockung gibt es ab 2009 für Österreich und mehrere Länder eine stark versteckte Quotenaufstockung über den geänderten Fettkorrekturfaktor (Belgien: + 3,1 %, Luxemburg: + 2,4 %, Irland: + 1,8 %, Österreich: + 1,7 %, Deutschland: + 1,3 %, Niederlande: + 1,2 %).
- Wird die Quote um mehr als 6 % überliefert, wird die Superabgabe 2009/10 bis 2010/11 um die Hälfte erhöht.
- Möglichkeit eines „Milchpaketes“ im Umfang von € 50 Mill. Bisher ohne konkrete Dotierung der einzelnen Maßnahmen (Kuhprämie, Molkereisubvention, Transport)

Auswirkungen

- Derzeit Überschuss am Markt und die heurige Quotenaufstockung von 2,6% entfaltet erst gerade ihre Wirkung.
- 1% Zusatzmenge drückt den Preis um rund 5%.
- Die 5% Aufstockung in Italien und die Maßnahmen zur Verbilligung der Überlieferung werden die Produktion in Italien weiter ankurbeln und es fehlt vermutlich für Österreichische Milch der Absatzmarkt als Ventil, wo sich dann deutsche, französische und österreichische Übermilch unterbieten werden.
- Die Regelung mit erhöhter Superabgabe bei mehr als 6% Überlieferung ist wirkungslos, da dies für die nationale Quote gilt. Selbst Italien wäre davon im letzten Jahr verschont geblieben (5,6 % Überlieferung in 2007/08).
- Die Molkereien beklagen im heurigen Jahr, dass europaweit um ca. 1% mehr Milch angeliefert wurde und deswegen die dramatischen Preiseinbrüche stattfinden. Damit kann man sich ausrechnen, wohin der Preis in den kommenden Jahren gehen wird, wenn die Bauern nicht dagegenhalten.
- Geht man davon aus, dass 1% mehr Milchmenge den Preis um 5% drückt, so ist mit den heuer zugeteilten 2,6% und den kommenden Zuteilungen 2009 (1% plus Fettkorrektur ca. 1,7%) bei tatsächlicher Auslieferung mit 20-30% (7-10 Cent) weniger Milchgeld zu rechnen.
- Das so genannte „Milchpaket“ von etwa € 50 Millionen soll als Ausgleich für die Milchgeldverluste zum Zug kommen. Kernstück des Paketes wäre die Kuhprämie. Dabei ist zu berücksichtigen, dass von den € 50 Mill. auch Molkereien und Transporte bedient werden sollen, sodass auszuschließen ist, dass die bisher genannten ca. € 100 je Kuh auch direkt beim Bauern ankommen können. Selbst wenn die € 100 wirksam werden würden, kann dies nur max. 15-20% des zu erwartenden Milchgeldverlustes ausgleichen (derzeit ist von 26-28 Mill. € für die Kuhprämie die Rede).
- Schlechte Nachrichten auch für die Betriebe, die aus der Milchproduktion aussteigen wollen: Die in den letzten Jahren teils mühsam und teuer erworbene Milchquote ist jetzt mit einem Schlag faktisch entwertet. Hat man bisher mit dem Verkauf der Quote oft einen Teil von Investitionen für Betriebsumstellungen beim Ausstieg aus der Milch finanzieren können, so ist dieses Kapital nun wertlos.

Die Tragweite der Brüsseler Beschlüsse zum „Gesundheits-Check“ vom 20.11.2008 ist damit – zumindest bezüglich der Milch – größer, als in den ersten Meldungen ersichtlich war.

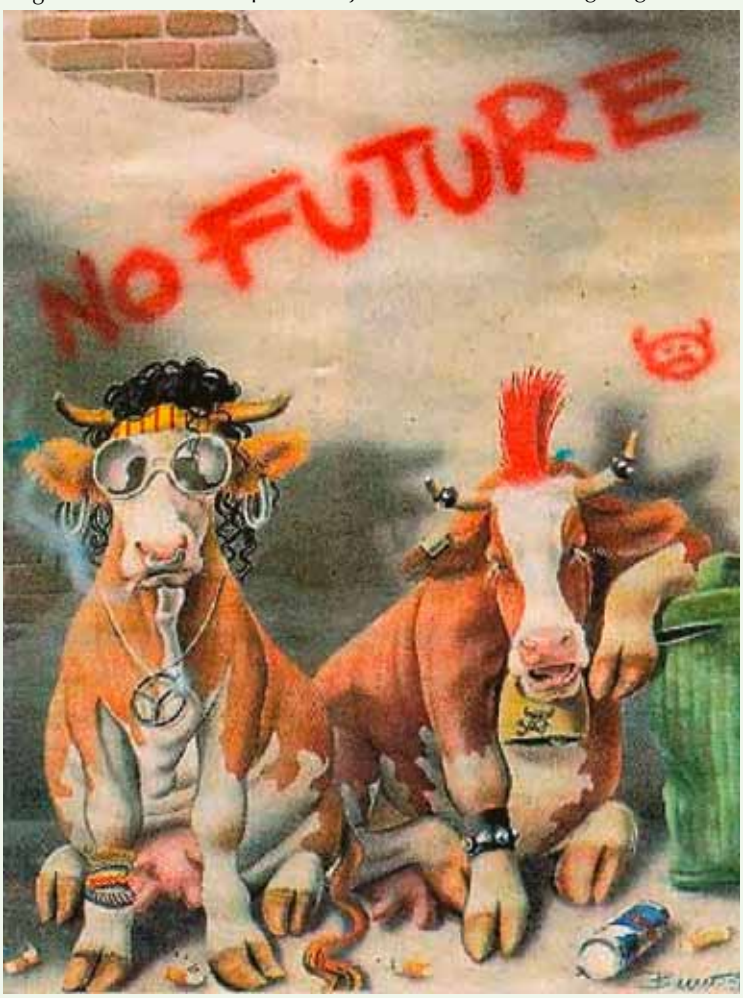
Zum Fettkorrekturfaktor

Im Rahmen des EU-Health Checks war der Fettkorrekturfaktor von 0,18 auf 0,09 halbiert worden. Für die meisten Mitgliedsstaaten bedeutet dies eine direkte Erhöhung der Milchliefermengen.

Hintergrund Fettkorrekturfaktor: Mit Einführung der Milchquote gab es noch keine Referenzfettgehalte. Diese wurden erst auf Basis des Milchwirtschaftsjahres 1985/86 eingeführt. Seitdem wird der durchschnittliche Fettgehalt der von einem Milcherzeuger abgelieferten Milch mit dem ihm zugewiesenen Referenzfettgehalt verglichen. Ist der tatsächliche Fettgehalt höher als der Referenzfettgehalt, wird die gelieferte Milch um 0,18 Prozent je 0,1 g zusätzlichem Fettgehalt pro kg Milch erhöht. Ergibt sich eine negative Abweichung wird gekürzt.

Beispiel: Ein Betrieb mit einer Milchquote von 100.000 kg und einem Referenzfettgehalt von 4 Prozent hätte bei einem tatsächlichen Fettgehalt von 4,2 % bei einer angelieferten Menge von 100.000 kg rein rechnerisch seine Milchquote um 3.600 kg überliefert.

Durch die Halbierung des Fettkorrekturfaktors auf 0,09, halbiert sich der Überlieferungseffekt im genannten Beispiel. Rein rechnerisch beträgt die Überlieferung dann nur noch 1.800 kg.



„Rosige Aussichten“ werden den Milchbauern von den EU-Agrarministern verordnet.

Großer Andrang herrschte bei der Generalversammlung der IG-Milch.

Unbändiger Wille, den Preiskampf zu gewinnen!

EU-Milchbeschlüsse abgelehnt und Widerstand gegen Preissturz

Auch vom dichtesten Schneefall, Autobahnsperren und Verkehrschaos haben sich die Milchbäuerinnen und -bauern der IG-Milch nicht beeindrucken lassen. Schon weit vor Morgengrauen haben die Mitglieder aus den entfernteren Bundesländern ihre Höfe verlassen, um zum größten Milchbauerntag Österreichs zu kommen.
Mehr als 1400 Bäuerinnen und Bauern aus ganz Österreich füllten am 22. November bei der Generalversammlung der IG-Milch die Tennishalle in Eugendorf/Sbg.
Hochkarätige Referenten aus Deutschland, die Spitze der Landespolitik und zahlreiche Medienvertreter waren anwesend. Der ORF Salzburg zeichnete die gesamte Versammlung auf.

Landeshauptfrau Gabi Burgstaller schilderte in ihren Grußworten die Bemühungen, in Salzburg mit den Handelsketten regionale Mehrpreisschienen für Milch zu etablieren. „Ich bin gekommen, um den Milchbauern den Rücken zu stärken“. Ebenso wie AK-Präsident Pichler sicherte sie zu, sich in der Frage des Milchpreises weiter zu engagieren. Die Partnerschaft zwischen Konsumenten und Bauern sei notwendig und von den Konsumenten für höhere Qualität bezahlte Mehrpreise müssten auch bei den Bauern ankommen, war sie sich mit Pichler einig.

Agrarlandesrat Eisl kritisierte Handel und Arbeiterkammer. Er forderte die EU-Quotenregelung über das Jahr 2015 hinaus und sah die Mengensteuerung als große Notwendigkeit. Er appellierte an den Zusammenhalt der Bauern.
Für die spätere Diskussion stand Landesrat Eisl nicht zur Verfügung. Eine enttäuschte Bäuerin: „Er hat wohl kalte Füße bekommen“.

Schlechtes Wetter und Verkehrschaos konnten die Milchbauern nicht aufhalten.

Salzburgs Arbeiterkammerpräsident Pichler rechtfertigte die Preisvergleiche mit Deutschland. Preisvergleiche seien die Aufgabe der Arbeiterkammer im Interesse ihrer Mitglieder. Vor allem aber müssten höhere Konsumentenpreise auch bei den Bauern ankommen. Pichler forderte deswegen eine Offenlegung der Kalkulationen der Handelsketten.

EU-Abgeordneter und stellvertretender Vorsitzender im Agrarausschuss des EU-Parlaments Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf ging auf das Thema „Exportorientierte Milchpolitik der EU“ ein. Den Milchstreik schilderte er als eine historische Bewegung.
„Die nach dem Health Check erfolgte Milchmengenerhöhung ist so absurd, wie wenn Opel die Ferien streicht und tausende Autos auf Halde produzieren würde“ griff Baringdorf die EU-Politik an. In Deutsch-

Gespannt verfolgten die Besucher die einzelnen Referate.

land würden Bauernverband (vergleichbar in Österreich mit dem ÖVP-Bauernbund, nicht mit dem UBV-Unabhängiger Bauernverband), Milch- und Agroindustrie zusammenhelfen, um die bäuerliche Landwirtschaft zu zerstören und der Industrie die Fäden in die Hand zu geben.
Die selbstorganisierte Mengenbeschränkung der Bauern sei eine absolute Notwendigkeit, auch wenn der Weg sehr schwierig wird. Letztlich ist es unumgänglich, gegenüber Handel, Politik und Milchindustrie eine Machtposition zu erreichen, an der niemand mehr vorbei kann. Diese Macht sei nur über die gebündelte Milchmenge zu erreichen. „Es ist nicht nur euer Recht, sondern die verdammte Pflicht, eure Höfe zu verteidigen um auf Dauer die Lebensmittelversorgung sicherzustellen“, appellierte der EU-Politiker (siehe auch Auszüge aus der Rede auf den Seiten 6 und 7).

Projektleiter Ernst Halbmayr konnte über die Vermarktungsprojekte „A faire Milch“ und den Milchverkauf über die „Freie Milch Austria“ erfolgreich Bilanz ziehen. Die Milchmarke behält trotz der Marktturbulenzen einen stabilen Absatz und bleibt als bekannteste Milchmarke die Lokomotive für einen fairen Preis.
Zum Milchstreik bilanzierte Halbmayr: „Dass wir in einer historischen Stunde von Kammer und Bauernbund im Stich gelassen wurden, und jetzt mitten im Desaster sagt man uns, dass wir zusammenhalten müssen, das schmerzt. Beim ersten Schritt, diese Gräben zu schließen, stehen diese beiden in der Pflicht.“

Obmann Ewald Grünzweil appellierte an die Bäuerinnen und Bauern, unter den derzeitigen Gegebenheiten als Selbstschutzmaßnahme alle Investitionen auszusetzen. Erst wenn Rahmenbedingungen eingeführt würden, wo nationale gesetzliche Mengensteuerungen umgesetzt sind, bei denen die Bezugsgrößen Ernährungsouveränität und ein kostendeckender Milchpreis im Vordergrund stehen, könne man wieder investieren.
„Organisationen, die gegen unsere Ziele und Interessen arbeiten und maßgeblich für das sich abzeichnende Desaster verantwortlich zeichnen, sollen von uns nicht mehr finanziell unterstützt werden.“
Bauernbund und Kammer hätten vollkommen falsch gehandelt. Wäre man von der Bauernvertretung schon vor 3 Jahren auf die Idee gekommen, ordentlich zusammenzuarbeiten, dann wäre den heimischen Milchbauern die jetzige fatale Situation erspart geblieben.

Natürlich auch mit dabei: Fironika.

Prominent besetztes Podium.

Walter Peters, stellvertretender Vorsitzender des BDM stellte seinen Werdegang und seinen Betrieb vor.
1994 hatte er seinen Betrieb in Niedersachsen verkauft und war nach Mecklenburg Vorpommern in die ehemalige DDR gezogen.
Dort bewirtschaftet er heute einen Betrieb mit 650 Kühen bei 10500 kg Stalldurchschnitt, etwa 600 Jungrindern, 100 ha Wald und einer Biogasanlage. Dies auf einer Fläche von 350 ha Acker und 450 ha Grünland.
„Heute mit 650 Kühen habe ich die selben Existenzängste wie damals mit 20 Kühen bei meinem Anfang als Milcherzeuger“, schilderte er die Sorgen eines Betriebsleiters mit mehreren Lohnarbeitskräften. Man möge sich nicht vormachen, dass das Heil in der Betriebsgröße zu suchen sei. Die Schwierigkeit, gute Mitarbeiter zu bekommen, die auch die Betriebsführung beherrschen, und diese unter den gegebenen Milchmarktbedingungen auch zu bezahlen, relativiert den angeblichen Größenvorteil und kann existenzbedrohend sein. Die Unterschiede zwischen den Betriebstypen (Familienbetrieb und Lohnbetrieb) seien geringer, als innerhalb der Betriebstypen. Die Diskussion über Groß und Klein oder Ost und West sei sinnlos. Sie diene nur dazu, die Bauern zu spalten. „Vor 20 Jahren glaubte man in der BRD, man würde von Holland überschwemmt werden, dann von Ostdeutschland und Polen und immer so weiter. Aber auch diese Erzeuger kochen nur mit Wasser und brauchen einen fairen Preis!“
Die Probleme der Milchbauern lägen nicht in der Produktion, sondern in der Vermarktung.
Den deutschen Genossenschaften, die den Bauern gehören, gelingt es laut Peters nicht, die Marktmacht zu nutzen, die sie eigentlich hätten. Somit spitzt sich das Problem auf die Frage zu: „Wer hält länger durch, und wo werden zuerst die Hektar knapp“.

Vom Milchstreik in Deutschland berichtete Peters: Fast 70% haben sich beim Streik beteiligt. Eine hohe Solidarisierungswelle bei Bauern und in der Branche war zu beobachten. Zum Beispiel in Sachsen Anhalt waren von insgesamt 650 Betrieben nur 130 Betriebe im BDM organisiert. Trotzdem hätten 450 mitgemacht. Der größte Betrieb behielt täglich 95.000 kg Milch zurück.
Qualität, Tierschutz, Sozialstandards, Ernährungssouveränität waren die Argumente, die man beim Streik auf den Tisch legte. Der Bauernverband arbeitete während der Streikzeit mit Falschinformation und Bedrohung. Die Regale wurden leer, 10 Cent Preiserhöhung waren von den Diskontern angekündigt.
Minister Seehofer war eingeschaltet. Ein Milchgipfel mit Länderministern, Genossenschaftsverband und Milchindustrieverband fand statt.
Minister Seehofer brachte eine gemeinsame Position zustande, in der auch die BDM-Positionen berücksichtigt und festgehalten waren. Als wesentlichen Faktor sieht Peters das deutsche Signal an die Franzosen, dass Deutschland die Quote einhalten will.
Nach dem Gipfel gab es ein Kampagne des Bauernverbandes und des Milchindustrieverbandes gegen die BDM-Positionen. Der im Sinne der Bauern erfolgreiche Milchgipfel hatte deutlich die gewünschte Mengensteuerung eingeleitet. Dies musste aus Sicht von BBV und MIV unbedingt verhindert werden. Das Verhalten des deutschen Bauernverbandes und die EU-Beschlüsse dienen dem Handel als Signal für mögliche Preissenkungen.
Peters erwartet in den nächsten Monaten Preissenkungen auf bis zu 25 Cent.

Obmann Ewald Grünzweil gab einen Überblick über die umfangreiche Tätigkeit: Von der Großveranstaltung mit Nobelpreisträger und Gentechnikgegner Percy Schmeiser über den Milchbauernkongress in Brüssel bis zur Solidaritätskundgebung für Michael Steiner, an dem das Genossenschaftswesen ein Exempel statuiert und ihn ausgeschlossen hat, spannte sich der Bogen.
Grünzweil beschrieb die vielen Bemühungen im Herbst, mit Sozialpartnern, Handel und Interessensvertretung Lösungen zu finden. Die bittere Bilanz: Alle Vorschläge der IG-Milch zur Mengenbegrenzung werden von Milchindustrie, Kammer und Ministerium abgelehnt und nun fährt der Karren gegen die Wand.
Grünzweil schloss die Versammlung unter tosendem Applaus der Bäuerinnen und Bauern:
„Wir dürfen die Lust nicht verlieren und den unbändigen Willen zu gewinnen!“

Auszüge aus der glänzenden Rede:

Die exportorientierte Milchpolitik der EU

Friedrich Wilhelm Gräfe zu Baringdorf

Ich grüße Sie alle recht herzlich.

Ich freue mich über die Einladung, und bin erfreut, wieder mal in Österreich zu sein, um die österreichische Sprache genießen zu können...
Als Österreich darüber diskutiert hat, ob man in die Europäische Union gehen sollte, da bin ich häufig in Österreich gewesen weil ich gesagt habe, ..da muss die Zeit genutzt werden über die Mechanismen der europäischen Agrarpolitik Rechenschaft zu geben, damit Sie wissen was auf Sie zukommt. Und damals war Fischler noch Landwirtschaftsminister in Österreich, und er hat ja gesagt wir schlagen den Sozial-Ökologischen Weg ein in der Europäischen Union. Ich hab dann gesagt, na ja wir werden dann ja mal sehen ob der Hund mit dem Schwanz oder der Schwanz mit dem Hund wedelt.

Es wurde mir damals vom Landwirtschaftsminister Fischler überbracht, ich solle mich doch über die Belange in Westfalen kümmern und nicht in Österreich auftreten. Als ich jetzt diese Einladung zur IG-Milch angenommen hatte, bekam ich wieder eine freundliche Warnung ob ich denn den Laden kenne, zu dem ich hingehe.
Ich will heute nicht so sehr zu den österreichischen Verhältnissen Stellung nehmen, sondern ich gebe meine Einschätzung zur europäischen Lage und der Entwicklung in Deutschland wieder, damit Sie dann Ihre Interessenslage und die Verhältnisse hier wieder erkennen, denn so unterschiedlich sind sie nicht, z. B. die Verhaltensweise der Bauernverbände in Österreich und in Deutschland.
Die Schwierigkeiten am Milchmarkt fingen und fangen mit der Quotenregelung 1984 an. Die Quotenregelung ist in der Menge ungefähr um die Menge, die Deutschland produziert, das sind 28 Mrd. kg Milch – zu hoch angesetzt – und man hat damals ein Ventil geschaffen, um diese Menge los zu werden, und das war die Exportsubvention. Es ist über Jahre Milch auf den so genannten Weltmarkt gedampft, das heißt, in die Länder der Dritten Welt eingebrochen, zu Preisen zu denen dort nicht zu produzieren ist, und hat Märkte zerstört. Sie ist eingesetzt worden, um diese Interventionsbestände immer dann, wenn sich der Milchpreis erholen wollte in der Europäischen Union hier zur Marktstabilisation zu kommen. Ich habe das früher immer für einen positiven Begriff gehalten, Marktstabilisierung, es war aber nichts anderes als den Preis durch die Interventionsbestände mit staatlichen Geldern nach unten zu drücken.
Seit 1984 sind zwei Drittel aller Milchviehbetriebe in der Europäischen Union aus der Produktion ausgeschieden. Zwei Drittel aller Milchviehbetriebe! Anders als bei der Rübe haben sich die Bauernverbände bei der Milch nicht für einen Erzeugerfestpreis eingesetzt, sondern nur für Interventionspreise der Verarbeitungsprodukte der Molkereien.
Bei der Rübe verhindert das A/B-System ein Absinken des Rübenpreises unter eine festgelegte Schwelle. Dieser Mechanismus ist nicht eingeführt worden wie bei Milch, und ich sage Ihnen, das ist nicht einfach vergessen worden, sondern das war Absicht! Damit besteht die Möglichkeit, die Quote nicht existenzstabilisierend zu betreiben, sondern mit der Menge den Preis insgesamt nach unten zu drücken und für einen ständigen Aderlass in der Betriebsaufgabe, wachsen oder weichen im Milchbereich, zu sorgen. In den Versammlungen kam häufig: „Ich kann von meinen 20 Kühen, von 30, 40, 80, 600 mit Milch nicht mehr leben“, oder „ich habe Existenzsorgen“, dann ist jedes Mal gesagt worden: „Ja mit der (geringen) Kuhzahl wirst du auch nicht überleben können!“.
Der Bauernverband hat einen zweiten wesentlichen Fehler gemacht, besonders bei der Milch, er hat die Milch nicht als ein Marktprodukt genommen, wenn die Erzeuger es auf den Markt gebracht haben, sondern nach der Logik des Bauernverbandes, auch des Österreichischen Bauernverbandes, wird die Milch erst dann zum Marktsegment, wenn sie bei der Molkerei angekommen ist.
Die, die sie melken, die Milchbäuerinnen und Milchbauern sind nicht Marktpartner in diesem Spiel. Mit dieser Logik heißt das dann, dass das was mit den Ketten verhandelt wird, in einer Rückwärtskalkulation an die Bauern weiter gegeben wird. Das was übrig bleibt, bekommen die Betriebe. ...
Man muss Mechanismen finden wie die Bauern und Bäuerinnen Marktpartner werden...

Durch die Anstrengungen des Europäischen Parlaments, die Kraft der Kirchen, der entwicklungsorientierten Gruppen, war und sind die Exportsubventionen in Verruf geraten. Dieser Kreislauf-Zerstörung von bäuerlichen Betrieben hier und da – mit massenhaft Geld, die Bauern in der Dritten Welt, die ihrer Nahrungsgrundlage entzogen wurden, hat dazu geführt, das im öffentlichen Druck und mit Unterstützung und Beschluss des Parlaments diese Exportsubvention außer Kraft gesetzt wurden. Was aber bei der Abschaffung der Exportsubventionen versäumt wurde, war, dass dieses Ventil um diese Menge los zu werden, nicht mehr gegeben ist. Man hätte sich die Menge nach unten setzen müssen. Das ist ja auch diskutiert und besprochen worden, aber es ist eben nicht gemacht worden, und damit wurde der Marktdruck ungeheuerlich. Die Preise stürzten in Norddeutschland, die Preise waren bei 25,5 angelangt. Das Interessanteste war, dass die größten Molkereien die schlechtesten Preise zahlten. Die, die sich vollgesogen hatten mit den Überschüssen, und die für den Weltmarkt produziert hatten, und gedacht hatten, sie kriegen vom Staat dafür Geld, die waren dann plötzlich am schlechtesten dran, während kleine Marktmolkereien mit Qualitätserzeugnissen einen höherpreisigen Markt geholt hatten und besser dastanden.
Aber auch hier haben wir einen Konkurrenzkampf sogar über die Grenzen hinweg, wenn die österreichischen Ketten sagen, sie kaufen die billigere Milch jetzt in Deutschland, dann sind es auch hier die Genossenschaften in Deutschland, die diese Dumpingpreisangebote nach Österreich bringen. Es ist ein Skandal, dass die Molkereien die Interessen der Bauern so schlecht vertreten. Auch hier müssen wir gleich überlegen was man daran machen kann.

Dann hat sich in Deutschland über den BDM, hier über die IG-Milch aus dem Bauernverband heraus, der nichts gegen diese 23,5 Cent unternehmen wollte, sondern der weiterhin in der Logik des Wachsens, billiger zu produzieren, Staatsmittel anfordern usw. verhaften blieb, haben sich dann diese Organisationen herausgeschält, auch in anderen Ländern Europas, und haben gesagt, es ist nicht nur eine Frage des Rationalisierens und Wachstums, sondern es ist auch eine Frage des Preises. Die Logik, dass man von der Menge leben könne und der Preis egal ist, ist vollkommener Quatsch! – Ist vollkommener Quatsch! Die ruiniert uns.

Die Wissenschaftler, die Isermayer‘s nenn ich sie in der Mehrzahl, haben gesagt der Milchpreis wird an die 20 Cent heruntergehen. Da müsst ihr euch darauf einstellen, darauf hin müsst ihr produzieren. Und auf einmal waren es 40, alle rieben sich die Augen: Wenn 40 Cent kommen, dann ist klar, es wird der Strukturwandel gebremst.
Wenn ein ordentlicher Preis vorhanden ist, wird mehr Geld ausgegeben in das ländliche Handwerk – der Bürgermeister (Strasser) hat darauf hingewiesen, und nicht in die große Industrie. Wenn aber ein Strukturwandel angeheizt werden muss, wenn in Sprüngen Betriebe ihre Produktionsweise ändern, kommt die große Industrie.

Wenn Sie sich zurückerinnern an Brüssel, mit welcher Arroganz der Vertreter der Kommission (Anm.: Lars Hoelgard) den Auftrag der Politik durchzusetzen hatte: „Ihr habt früher für unter 30 Cent produziert, und ihr werdet für unter 30 Cent produzieren!! Und wenn ihr meint, ihr könntet die Abschaffung der Quote aufhalten dann sage ich euch, ihr könnt euch auf den Kopf stellen, die Quote fällt!!“

Wer die Menge erhöhen will, will den Preis drücken! Das ist die entscheidende Auseinandersetzung!

Nach Ausrufung des Milchstreiks hat sich der Bauernverband massiv als Streikbrecher beteiligt. Warum gehen sie nicht auf die Forderungen ein? Dazu fällt mir der Spruch ein: „Herr vergib ihnen nicht, denn sie wissen was sie tun!“. Der Bauernverband ist ein Verband der Industrie, und nicht der Bauerninteressen! Dieses muss man ganz nüchtern feststellen, wenn man sich die Frage stellt: Was können wir vom Bauernverband erwarten?
Man wird nicht erwarten können, dass er die Bauerninteressen vertritt, sondern er ist der Industrie verpflichtet. Wenn man vorgibt, Bauerninteressen zu vertreten, in Wirklichkeit aber bei der Industrie angebunden ist - das ist schädlich und schändlich! Man muss sich folglich klarmachen, es ist nicht die Frage, wie viele treten aus dem Bauernverband aus, fordern wir einen Rücktritt? Meinetwegen, aber das ist nicht die entscheidende Frage. Nicht Austreten ist das Gebot der Stunde, sondern Eintreten in den BDM, in die IG-Milch! Eine Organisation schaffen, die die Interessen der Milchbauern und -bäuerinnen vertritt! Das ist die entscheidende Frage.

Was kommt nach diesem Streik?

Er ist zwar machtvoll beendet worden, aber er ist auch abgebrochen worden. Trotzdem muss man dem BDM und den Milchbauern und -bäuerinnen gratulieren, dass sie diesen Streik geführt haben. Das ist Selbstbewusstsein!
Diese Erfahrung, dass man 40 Cent für die Milch bekommen kann, und die Erfahrung, dass man drei Bauern unter einen Hut bringt, dass hier Zehntausende unter einen Hut gebracht wurden, - es hieß immer: wir müssten einmal -, ist ein Erfolg für sich genommen aber es ist nicht ein Erfolg in den Forderungen.

Zum deutschen Milchgipfel:

Der Deal war: 300 Mio. € Milchfonds des Bauernverbandes zur Stärkung der Konzentration im Molkereiwesen, mit Investitionshilfen die Milchproduktion steigern und für Berggebiete, damit dort die Milch nicht ausläuft. Beim Milchgipfel sagte ich schon: Diese 300 Mio. sind ein Fliegenschiss, das sind 1 Cent pro Liter Milch.
Wenn Herr Minister Pröll 50 Mio €. für 2,8 Mrd. Milchquote verspricht, sind das weniger als 2 Cent. 2 Cent! Es geht um 10, 12, es geht um 15 Cent, die euch im Moment weggenommen werden!! Und da kommt jemand, holt 2 Cent heraus und sagt: das ist ein Erfolg. Das ist Verhöhnung was da gemacht wird!
Die Ausrichtung des Geldes für Weideprämie ist ja noch vernünftig, der österreichische Bauernverband ist vielleicht nicht so frech wie der Deutsche, aber der Weg ist klar: Es geht in Richtung Investition, in die Stärkung der Molkereien. Bei den Auseinandersetzungen während des Streiks waren in Deutschland die Molkereien die Aggressivsten, wollten die vernünftige Polizei auf die Bauern hetzen – dann hätte es Straßenschlachten gegeben. Sie wussten nichts damit anzufangen, dass auch einmal die Interessenslage der Bauern ins Feld geführt wurde.
In dieser Verwendung dieser 300 Mio. kommt wieder diese alte Logik zum Tragen: Die Genossenschaften sollen so stark werden, dass sie auf gleicher Augenhöhe mit den Ketten verhandeln können. Das ist die Logik. Dahinter steht wieder, dass es nur einen höheren Milchpreis geben kann, wenn die Molkereien einen höheren Preis herausholen – Nicht, wenn die Bauern und Bäuerinnen ihren eigenen Milchpreis einfordern! Dann müssen wir vor den gestärkten Molkereien erst recht Schrecken haben in der Auseinandersetzung der Durchsetzung unserer Forderungen. Von daher ist diese Logik vollständig falsch angesetzt.

Der Streik war eine historische Bewegung, hat aber unsere Forderungen nicht eingelöst. Wie denn dann? Wie lösen wir unsere Aufgaben, unsere Forderungen?

Noch eine Urabstimmung? Noch eine Versammlung? Alles richtig und wichtig. Niemand wird den Fall dieser Quote wollen. Wir müssen in eine bedarfsorientierte Erzeugung von Milch kommen. Im Health-Check erhöht die Kommission die Menge. Das ist ungefähr so, als wenn Opel die Weihnachtsferien streicht, Sonderschichten einlegt damit die Halden wachsen. Das Geld das man ihnen wegen Schwierigkeiten zur Verfügung stellt, wird dazu verwendet, um damit mehr Autos auf Halde bauen zu können. Das ist die Politik der Kommission. Daher bleibt nichts anderes, als die Menge selbst in die Hand zu nehmen.
Der liebe Gott hat die Gier nicht nur unter den Bankern verteilt – Da haben auch manche Bauern geschrien, ganz geheim. Niedrige Preise und Wachstum bringen eine Industrialisierung, das war die Aufgabe der Niedrigpreispolitik. Hohe Preise wecken die Begehrlichkeit derjenigen die daran verdienen.
Angenommen wir hätten die 43 Cent: Hätte der BDM, die IG-Milch die Kraft die Jungs unter Kontrolle zu halten? Hätten die Bauern selbst die Kraft dazu? - Oder ginge man in die Vollen? Machen wir uns nichts vor – Die selbst organisierte Mengenbegrenzung wird ein schwieriger, ein sehr schwieriger Weg! Es muss die Erkenntnis vorausgehen, dass wir vom Preis leben und nicht von der Menge! Und nicht vom Wachstum! Auch wenn die Begehrlichkeit kommt, das wir es machen müssen.

Wie kommen wir in dieser Auseinandersetzung an die Macht?

Es geht um Macht! Nicht um schöne Reden, wie das der ländliche Raum ausblutet, das Handwerk, Ökologie und Grünlandbetriebe leiden, das die Übermengen nicht von den eigenen Ressourcen sondern von Ländern der Dritten Welt kommen, Exportsubventionen um den Kreislauf anzukurbeln:
Wenn die Bauern nicht die Machtfrage stellen, wird Ihnen jeder zunicken und beistehen.
Wenn Sie die Machtfrage nicht lösen, können Sie sich die Politik in die Haare schmieren! Das ist ein Erfolg, dass sie so reagieren und reden müssen.
Sie werden die Milchmenge übertragen müssen. Nicht nur in Liefergemeinschaften zusammenfassen, sondern die Verfügung ihrer lieferbaren Menge muss an die IG-Milch, BDM abgetreten werden. Wenn zwei Drittel gebündelt sind, verfügen sie genügend Verhandlungsmacht an der sich die Molkereien nicht vorbeidrücken können. Wenn sie Sorgen haben, ihre Unabhängigkeit aufzugeben: Überlegen sie ihre derzeitige Unabhängigkeit. Und welche Ohnmacht sie haben in der Auseinandersetzung sinkender Preise und einer bedarfsorientierten, flexiblen Mengensteuerung – Das ist machtlose Abhängigkeit! Der Bauernverband, der die Bauern an der Nase herumgeführt hat. Genau so, wie wenn der Bauernverband vor dem Streik auf die Forderungen des BDM, der IG-Milch eingegangen wäre, wäre ein Streik nicht notwendig gewesen, weil die Industrie eingelenkt hätte.
Es gibt in der Marktwirtschaft keine Marktauseinandersetzung ohne dass die Menge in den Griff und Blick genommen wird. Mengensteuerung auf den Markt hin ist Marktwirtschaft. Die Frage ist nicht, ob die Mengensteuerung erhalten bleibt, sondern wer hat sie in den Händen! Wer hat die Macht darüber: Die Molkereien oder die Bauern? Wenn sie jetzt die Jahre nicht nutzen, den Mut haben diesen Schritt zu gehen, dann werden die entscheiden, die sie gewählt haben. Das heißt: es kommt die Molkereiquote! Und die werden ihnen Menge, Preis und die Bedingungen diktieren! So sicher wie wir jetzt hier sitzen.
Sie müssen wissen, dass Macht nichts Schlechtes ist. Sie haben nicht nur das Recht diesen Weg zu gehen, das Recht ihre Höfe zu verteidigen – Sie haben die verdammte Pflicht es zu tun! Sie haben die gesellschaftliche Aufgabe die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen.

Es gibt keinen Teil der Welt, der die Europäische Union mit der Menge an Milch beliefern könnte, die sie hier erzeugt und verbraucht. Auch in den nächsten 10 oder 20 Jahren nicht. Das bisschen Neuseeland kann höchstens den Preis kaputt machen.
Die Menge, die jetzt drückt, die den Preis kaputt macht und ihre Existenz gefährdet ist hier selbst erzeugt und nicht mal auf den Ressourcen der Europäischen Union sondern auf Kosten der Länder in der Dritten Welt, die zum Teil unter der Armutsgrenze bei den Futtermitteln ausgekauft werden.
Sie haben eine gesellschaftliche Aufgabe, sie haben allen Grund den Kopf hoch zu tragen. Man hat gesehen die Gesellschaft stimmt zu, wie Umfragen in Deutschland zeigten, als die Bauern plötzlich in das oberste Drittel der angesehensten Berufe gesprungen sind.

Die Gesellschaft geht mit – sie müssen es nur ernst meinen!

GLÜCK AUF FÜR UNS ALLE !!!

Die ganze Rede ist erhältlich auf DVD oder als Download unter www.ig-milch.at. Wir senden sie auch gerne per Email.

Frotzlereien – Ein Zufall?

Unmittelbar vor den massiven Regal-Milchpreissenkungen des Preismachers HOFER war in allen Ausgaben der österreichischen Landwirtschaftskammerzeitungen ein bezahltes Inserat des Diskonters abgedruckt. Überschrift: „Höchste Qualität zum günstigsten Preis“. Höchst ungewöhnlich, dass ein Lebensmitteldiskonter Geld ausgibt, um in einer Bauernzeitung für niedrige Milchpreise zu werben. Ging es vielleicht darum, sich bei der gesetzlichen Bauernvertretung Wohlwollen für die Milchpreisvernichtung zu erwirken?
Etwas sarkastisch aufgefasst könnte man sagen: Hofer hat scheinbar enormes Vertrauen in die heimischen Bauern, dass er ihnen zutraut, wirtschaftliche Gesetzmäßigkeiten durchbrechen und zum niedrigsten Preis die höchste Qualität liefern zu können.

Rauchzeichen

Die Frotzlerei der österreichischen Milchbäuerinnen und Milchbauern geht auch in der Raiffeisenzeitung weiter.
Dass unsere Agrarvertreter gern die Flinte ins Korn werfen, ist bekannt. Nun geben sie sogar zu, Streit angefangen zu haben und wollen das gegen die IG-Milch erhobene Indianerwerkzeug fallen lassen.
Laut dem Organ der Raiffeisenorganisation wollen die beiden Präsidenten Grillitsch und Wlodkowski mit der „umstrittenen“ IG-Milch „das Kriegsbeil begraben und an einem Strang ziehen“. Es würden sich ja die Forderungen der IG-Milch mit den Positionen von Kammer und Bauernbund überwiegend decken. Hier mache man nach außen gute Miene und treibt böses Spiel! Jetzt, wo die heimische Milchwirtschaft durch völliges Versagen und Lösungsverweigerung der Agrarhäuptlinge in die Misere schlittert, bietet man die Friedenspfeife an? Wir haben uns das Rauchen abgewöhnt. Dieser Tabak schmeckt uns nicht.
Schließlich verlautete noch kurz zuvor Raiffeisenanwalt Nationalrat Jakob Auer in einer Presseaussendung gegen die IG-Milch völlig wirklichkeitsfremd: „Endlich Schluss mit der Panikmache“. Dass der finanziell gut versorgte, pensionsreife Altfunktionär von den massiven Milchgeldkürzungen, den Mitteilungen über Tankmagermilchpreise unter 10 Cent und dem kommenden Betriebssterben keine Panik bekommen wird, ist uns klar.

Prost auf die Preisschleuderei

Aufschlussreich sind auch folgende Ereignisse: Am 13. Oktober ließ die komplette österreichische Agrarprominenz im Hotel Imperial in Wien die Sektkorken knallen: Es galt, das Erscheinen des Kochbuches „Geschmack der Heimat“ zu feiern.
Mit dabei auch höchste Vertreter dominierender Handelskonzerne wie REWE (Billa, Merkur, Penny...), die laut Innenpolitikbeobachtern auch zum engeren Kreis im Netzwerk der Junior-Regierungspartei gehören.

Höchste Qualität zum günstigsten Preis – ein Widerspruch. Denn wenn man billig produzieren will, muss man bei den Produktionskosten sparen. Wo das hinführt, zeigen aber zahlreiche Skandale (z.B. Melamin, Gammelfleisch …) deutlich. Werbung mit gesunden, natürlich Lebensmittel gehört dann ins Reich der Märchen. Nichts ist es mit dem „Zurück zum Ursprung!“

Hat man sich seitens der Handelsketten beim Glas Wein von den höchsten gesetzlichen Bauernvertretern die Zustimmung für die ruinösen Milch- und Butterschleuderaktionen bei Penny und Billa geholt?

Hausverstand, wir kommen wieder

So heißt eine Aktion des oberösterreichischen Bauernbundes, die sehr verwundert.
Nicht nur weil die Bauernbundspitze ohnehin beste Verbindungen zum REWE-Hausverstand hätte, sondern weil sich Kammerpräsident Herndl bisher immer sehr deutlich gegen Aktionismus ausgesprochen hat. („Milchpreise können nicht herbeigeredet oder herbeidemonstriert werden...“)
Was sagen Herndls „Vorgesetzte“ Hermann Schultes und Fritz Grillitsch dazu, die Demonstrationen bisher immer wegen des „gewerkschaftlichen Niveaus“ oder weil die Milchbauern vor lauter Demonstrieren zu keiner Arbeit kommen (Schultes) abgelehnt haben?
Ach ja, am 25. Jänner sind in Oberösterreich so wie in Tirol die Kammerwahlen!

Hoffnung(slos)

„Unterm Strich ist diese Einigung eine große Erleichterung für mich und vor allem auch für unsere Milchbauern“.
So ist der Kommentar des obersten Vertreters im Bauernbund Fritz Grillitsch in einer eigenen Aussendung zum Ergebnis der Brüsseler Beschlüsse zum Health Check. Grillitsch sieht in dem Eintopf aus ruinöser Quotenaufstockung, Förderkürzung, Aufforderung zur Überlieferung und Sterbebegleitungspaket eine „Hoffnung für die Zukunft“. Überraschender Weise schlägt der Bauernbundpräsident vor, Quotenaufstockungen künftig nicht zuzuteilen.
Das schlägt dem Fass den Boden aus, weil Molkereien, Kammern und Bauernbund noch bis 2 Tage vor dieser Aussendung strikte Gegner dieser massiven Forderung der IG-Milch waren.
Sollte der Grillitsch-Vorschlag tatsächlich ernst gemeint sein, so würde er ohne der von der IG-Milch geforderten Aussetzung der Saldierungsmöglichkeit ausschließlich den massiven Überlieferern zugute kommen.
Einfach hoffnungslos.

Theaterstück?

Während IG-Obmann Grünzweil am 12. November bei der Kammerspitze in Wien Vorschläge diskutierte, verlautete der Bauernbund Tirol über die Presse, Hofer-Filialen und Auslieferungslager blockieren zu wollen. Wlodkowski und Astl zeigten sich zum Tiroler Vorstoß sehr distanziert. Ein „Zurückpfeifen“ der zu Recht aufgebrachten Tiroler Bäuerinnen und Bauern stand im Raum. Hat man den Tirolern dann doch etwas mehr Leine gelassen, um auch ein Alibi abliefern zu können (wir haben eh etwas gegen den Hofer gemacht..).

Nur gesunde Betriebe können Investitionen tätigen. Durch die derzeitige Situation beim Milchpreis wird es in absehbarer Zeit aber keine gesunden Betriebe mehr geben. Darum als Selbstschutz ein Investitionsstopp.

Bäuerliche Selbstschutzmaßnahme

Sofortiger und unbefristeter Investitionsstopp

Seit Gründung der IG-Milch hat es immer wieder Forderungen gegeben, bei schlechten Milchpreisen einen Investitionsstopp auszurufen. Der Vorstand der IG-Milch hat sich dagegen immer gewehrt, weil aus unserer Sicht dabei nicht die Verursacher für die schlechten Milchpreise getroffen werden.

Unsere konsequente Arbeit hat in den letzten Jahren zu steigenden Milchpreisen, einem positiven Image der Milchbauern in der Gesellschaft und damit auch zur Zuversicht, den Betrieb weiterführen zu können, geführt.

Es war sichtbar, dass jeder verdiente Euro sofort wieder für Investitionen, um die Betriebe zu modernisieren oder auszubauen, verwendet wurde.

In den letzten Monaten hat sich jedoch durch falsche politische Entscheidungen (deutliche Mengenaufstockung bei sinkender Nachfrage) das Blatt dramatisch gewendet. Wir müssen feststellen, dass auf Dauer der Milchpreiskampf nicht zu gewinnen ist, wenn man diesen als Milcherzeuger alleine führt und die eigene Interessensvertretung aktiv mit der ganzen Maschinerie dagegen arbeitet.

Der Milchstreik war ein verzweifelter Versuch, die sichtbaren Fehlentscheidungen abzuwenden. Dabei hat es auch wenig Unterstützung aus der Landmaschinenbranche gegeben, obwohl wir darum ersucht haben und einen Solidaritätsfond eingerichtet haben, woraus die Streikteilnehmer entschädigt werden sollten. Hier ist leider nur sehr wenig Geld eingegangen.

Der von uns ausgerufene Investitionsstopp ist vor allem eine Selbstschutzmaßnahme um kein Geld mehr zu verlieren, das bei den nun gesetzten Rahmenbedingungen nicht mehr verdient werden kann. Zum anderen ist es eine Aufforderung an jene Branchen, die von einem starken Einkommensverlust der Milchbauern betroffen sind, uns zu unterstützen, wieder vernünftige Rahmenbedingungen für kostendeckende Preise durchsetzen.

Natürlich müssen immer wieder dringende Anschaffungen getätigt werden, wo wir unsere Mitglieder ersuchen, gezielt jene Firmen zu beauftragen, die unsere Arbeit immer aktiv unterstützt haben (Sponsoring, Faironikas, Zeitungsannoncen, Messeauftritte, etc.).

Wenn beim Investitionsstopp das gleiche Ausmaß an Solidarität gelingt, werden innerhalb kürzester Zeit viele Organisationen und Branchen unsere Anliegen unterstützen. Diese sind die Reduktion der Milchmenge, bäuerliche Mengensteuerung, Änderung der Milchmarktordnung, und damit kostendeckender Milchpreise. Bei einer hohen Beteiligung wird schnell sichtbar, welcher Wirtschaftsfaktor funktionierende, investierende Milchviebetriebe sind. Die Wirtschaftskammer, der Landmaschinenhandel, aber auch die Gewerkschaften werden gut beraten sein, unsere Forderungen zu unterstützen.

Milchmädchen-rechnungen

Beim Lebensministerium müssen wir uns ganz herzlich für einen Antwortbrief bedanken. Nicht unbedingt deswegen, weil der Inhalt so erfreulich wäre. Nein! Wie fast zu erwarten war, teilte uns Sektionsleiterin Edith Klauser die volle Ablehnung aller IG-Milch-Vorschläge zur Mengensteuerung und Marktstabilisierung mit.

Das Interessante an dem Ministeriumsschreiben sind zwei Dinge: Erstens geht aus dem Brief hervor, dass die LK-Österreich ihre Entscheidungen über Fragen der Marktsteuerung schon lange bevor mit der IG-Milch Scheingespräche geführt wurden, nämlich schon im September, beim Ministerium deponiert hat. Wir nennen das: Frotzlerei.

Und zweitens wird die Denkweise von Ministerium und Kammern im Brief offengelegt. Wie schon aus einem Arbeitspapier des LK-Milchausschusses geht auch aus dem Ministeriumsbrief hervor, dass man sich vorwiegend um die „zukunftsfähigen Wachstumsbetriebe" Sorgen macht. Die LK vertritt ja den Standpunkt, dass jene gut 1000 Betriebe, die ihre Milchquote um mehr als 40% überliefern vor einer flexiblen Mengensteuerung „geschützt" werden müssten. Schließlich würde diesen Betrieben bei Aussetzung der Saldierung und anderen Mengenbeschränkungen die freie Fahrt eingeschränkt. Auch beim Ministerium hält man nichts von Mengenbegrenzungen. Man sieht dies kontraproduktiv: Wörtlich heißt es: „Im Gegenteil wird dadurch sogar ein Importsog induziert, was ja nicht unser Ziel sein kann." Begründet wird die ablehnende Haltung auch damit, dass in Deutschland ähnlich (wohlgemerkt gegen den Willen der Mehrheit der Milcherzeuger inklusive Minister Seehofer!!!!!!!) entschieden wurde.

Folgt man nun der Logik der Sektionsleiterin Klauser (Einschränkung des Milchüberschusses induziert Importsog), so müsste man meinen, dass die Verschleuderung ausländischer Billigbutter beim ministernahen REWE-Konzern von jenen Bäuerinnen und Bauern verschuldet wäre, die sich ordnungsgemäß an ihre Milchquote gehalten haben. Und die Lösung des Problems der ausländischen Ramschware wäre: Noch mehr Überproduktion, um die Hollandbutter quasi mit Übermilch „hinauszuschwemmen".

Milchpreis – Wie ist die Situation wirklich und wohin geht die Reise?

Einige Sätze aus der Lieferanteninformation der Landfrisch-Molkerei von Ende November kann man vermutlich stellvertretend für die Situation vieler Molkereien und als Richtungspfeil für die weitere Entwicklung gelten lassen:
Bei der Landfrisch heißt es:

LANDFRISCH MOLKEREI

Lieferanteninformation

Zentrale Wels:
A-4600 Wels, Schubertstraße 30
Tel: 07242/46996 Fax: 07242/46996-111

Betrieb Rohrbach:
A-4150 Rohrbach, Molkereistraße 2
Tel: 07289/6401 Fax: 07289/6401-111

Wels, im November 2008

❖ ERZEUGERMILCHPREIS ab DEZEMBER 2008:

Leider hat sich der Mengendruck auf den Rohstoffmärkten, wie bereits mitgeteilt, dramatisch fortgesetzt und den Preisverfall bei Tankmagermilch weiter geführt. Einer europaweit mehr als ausreichenden Milchmenge steht nach wie vor eine rückläufige Nachfrage gegenüber. Die Butterpreise sind nach teils drastischen Preisreduktionen auf einem tiefen Preisniveau angelangt. Für die 2.Dezemberhälfte 2008 stehen nochmals dramatische Preiseinbrüche bei Tankmagermilch bevor, auch aufgrund der Konstellationen der Weihnachtsfeiertage bis in die 1.Monatshälfte Jänner 2009 hinein. Die Prognosen lauten hier auf einen Wert von unter 10 Ct/kg, einen Wert, den es bisher noch nie gab.

Da wir einen nicht unerheblichen Teil unserer Milchmenge über diese beiden Verwertungsschienen, Butter und Tankmagermilch, vermarkten müssen, hat dies unmittelbare Auswirkungen auf den Erzeugermilchpreis.

Diese äußerst negativen Marktentwicklungen haben sich schon seit Beginn Oktober 2008 abgezeichnet, dass es so dramatisch wird, hat leider niemand vorsehen können. Der Vorstand hat daher in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Erzeugermilchpreis abzusenken.
Der Erzeugermilchpreis beträgt ab **1. Dezember 2008** **35,000 Cent per Kilo** für konventionelle Rohmilch und **43,512 Cent per Kilo** für Bio-Rohmilch, jeweils bei 4,2% Fett und 3,4% Eiweiß (Details dazu entnehmen Sie bitte dem beigefügten *„Anlageblatt zum Liefervertrag“*).

Um ein ausgeglichenes Betriebsergebnis 2008 zu erreichen, hätte der Milchpreis schon ab November noch stärker abgesenkt werden müssen. Aufgrund des sehr guten Betriebsergebnisses 2007 hat der Vorstand unter Berücksichtigung der schwierigen Lage unserer bäuerlichen Familienbetriebe in Kauf genommen, dass die Landfrisch Molkerei im Jahr 2008 ein negatives Betriebsergebnis verkraften muss.

Sobald sich eine Entspannung auf den Märkten ergibt, werden wir selbstverständlich den Erzeugermilchpreis sofort wieder anheben.

Folgende Milchpreissenkungen sind uns bekannt: Ab November NÖM -4, Landfrischmolkerei -4, Käsehof -4, Ennstalmilch -3, Berglandmilch -2,8
ab Dezember: Stainzer Molkerei -3 Cent, Landfrischmolkerei -1,8; Berglandmilch -1,8
Bitte diese teilweise massiven Absenkungen auch beim Milchpreisvergleich auf Seite 23 zu berücksichtigen, da dieser nur bis zum Monat Oktober geht.

Milchausschuss LK-Salzburg

Trauerspiel

Beim Milchausschuss am 1.12. wurde von Herrn Tremesberger (Anm. Geschf. Pinzgau Milch) ein Absturz des Milchpreises auf unter 30 Cent prognostiziert. Die Talsohle sei derzeit nicht in Sicht. Butterpreisabsenkung von 1. Jänner bis Oktober 08: Minus 33 %. Milchpreisabsenkung von Jänner bis Oktober 08: Minus 22,5 %. Sämtliche Leitprodukte wie Blockbutter, Magermilchpulver sind im freien Fall. Die gewählten Funktionäre nahmen dies gelassen hin inkl. Präsident Essl.
Meine Anregung, ob dieser dramatischen Situation eine sofortige Mengenreduktion herbeizuführen, wurde von Präs. Essl sofort zurückgewiesen. Originalton: „Wir sind nicht eine Insel der Seligen und haben keinen Zaun um Österreich".
Das alte Lied: „Wenn wir es nicht produzieren, dann kommt es vom Ausland".
Hr. DI Rosenwirth (BMLF) erklärte daraufhin, dass die private Lagerhaltung der EU bereits mit 1. Jänner 2009 eingesetzt wird, und dieser Mechanismus marktstabilisierend wirkt. Dies wurde von unseren Vertretern natürlich mit Freude vernommen!
Die Erklärung von Hr. Rosenwirt zum Health Ceck wurde mit Smileys bedacht. z.B. statt geforderte 15% Quotenaufstockung nur 5-mal 1%. Dafür gabs ein Smiley, weil es eh weniger schlimm kam, als manche vorgeschlagen haben.
In dieser Tonart ging es weiter. Mir erklärte Rosenwirth, ob wir auf die üppigen Ausgleichszahlungen vergessen hätten. Ich entgegnete ihm, ob ihm entgangen ist, dass wir vom kostendeckenden Milchpreis sprechen. Keine Antwort mehr darauf.
Zum Schluss noch ein für mich interessantes Zitat von unserem hochgeschätzten BBK Obmann Strasser: KR Reichl verlangte ein Vorgehen gegen Betriebe, die viel Quote zwecks Stallneubau verkaufen und trotzdem volle Tube liefern.
Resolute Antwort BBK-Obmann Strasser: „Dass ist ein ganz legales Geschäft", worauf ich ihn fragte, ob er dies ernst meint? Nochmals ein entschiedenes JA!!!

Gegen 16:00 Uhr verließ ich die Sitzung. Da wurde mir noch an der Tür eine Antwort auf unseren Investitionsstopp abverlangt. Speziell Präs. Essl sieht das als nicht sehr professionell, weil viele Landwirte bei z.B. Maschinenhändlern arbeiten, und dadurch Arbeitsplätze in Gefahr kämen.
Meine Antwort darauf: Wenn Bauern die Höfe aufgeben wegen zu wenig Einkommen, dann sind noch mehr Arbeitsplätze betroffen.
Was soll ich euch da noch sagen?

Bertl Neubauer
IG-Milch in Salzburg

Milcharbeitskreise

Spielt Erzeugerpreis keine Rolle?

Vor einigen Tagen hatte ich das Vergnügen, einem Referat von unserem neuen steirischen Tierzuchtdirektor zu lauschen.
Er hat dabei als Antwort der LK auf die jetzige Milchmarktlage die Tätigkeit der Milch-Arbeitskreise ins Feld geführt. Es wurden dazu auch die Deckungsbeitrag-Ergebnisse der AK`s präsentiert.
Ich persönlich war eines der ersten Mitglieder in einem Arbeitskreis, etwa von 1996 bis 2003.
Dieses Referates hat mir keine Ruhe gelassen und so habe ich mir die Unterlagen von meiner AK-Zeit durchgesehen. Ich musste dabei feststellen, dass sich die Deckungsbeiträge in den AK-Betrieben bis heute kaum verändert haben.
Im Deckungsbeitrag sind nur die variablen Kosten berücksichtigt. Um das Einkommen zu errechnen, muss ich erst die Fixkosten abziehen. Im Zeitraum seit 1997 haben sich die Fixkosten gravierend erhöht. Wenn man diese Faktoren berücksichtigt, kommt man zum Schluss, dass sich real das Einkommen verringert hat.
Aus dieser Erkenntnis heraus stellt sich für mich die Frage, warum die AK Beratung immer nur in eine Richtung geht und zwar so billig wie möglich produzieren und nie die Forderung nach einem höheren Auszahlungspreis?
Eines ist nämlich gewiss, mit einem kostendeckenden Auszahlungspreis hat man auch einen ausreichenden Deckungsbeitrag.
Es spielt nicht nur sparsam produzieren eine Rolle, sondern auch wie viel ich für einen Liter Milch bekomme. Es kann ja auch für die Leiter und Berater in den Milcharbeitskreisen nicht befriedigend sein, wenn man dem Deckungsbeitrag immer wie ein Hamster im Rad nachläuft?
Auch wenn ich die Arbeit in den AK's schätze, ist mir unerklärlich, dass wir aus dem Bereich der Milcharbeitskreise für unseren Einsatz für einen fairen Preis so wenig Unterstützung erhalten.

Bernhard Zechner

Die Spezialisten in Sachen Tierfutter

„Wir bieten Lösungen für spezielle Situationen und Probleme"

Phosphormangel
VITAN 22 H
Vorbeuge gegen Festliegen wegen Gefahr von Gebärparese nach der Abkalbung

Gegen Energiemangel bei Hochleistungstieren
VITAN 9 + Propylenglycol
Ein Spezialkonzentrat gegen Stoffwechsel-Erkrankungen (Acetonämie)

Verdauungsprobleme
VITAN-Kälber Vita-fix
schnellwüchsige Kälber
gute Grundfutterverwertung
aus Naturprodukten

Verbessert Fruchtbarkeit
Gravida spezial
kürzere Zwischenkalbzeit
stark erkennbare Brunst
Zyklusregulierung

Hoher Zellgehalt
Ultraviol
spez. Zusatzstoffe reduzieren Zellzahl
hohe Vitamin A und E–Gehalte
schützen und stärken das
Zell – und Epithelgewebe

Gegen Appetitlosigkeit
VITAN 9
gute Fresslust
volle Pansenfunktion
Pansensäureabpufferung

Klauenprobleme
VITAN Hefe – Mineral
stärkt die Klauen, schützt die Haut
ergänzt mit wertvollen Wirkstoffen
fördert den Appetit

Futterumstellung im Frühjahr und Herbst
VITAN 6
gleichbleibende Milchleistung
stabiler Fettgehalt
gesunder Verdauungstrakt

Allround-Mineralfutter
VITAN 18
Mineralfutter für Milchrinder,
die ideale Ergänzung
bei ausgeglichenem
Grundfutter

www.vitan.at

VITAN SPEZIALFUTTER GES.M.B.H.
5082 Grödig/Salzburg, Neue Heimatstr. 1
Tel. 06246 722 08 – 0, Fax DW 14, office@vitan.at

Bittere Erkenntnis

Mit dem kreativen, entschlossenen und spontanen Vorgehen der IG-Milch in den letzten fünf Jahren konnte vieles erreicht werden, das uns hoffnungsvoll in eine bäuerliche Milchzukunft blicken ließ.
Steigende Milchpreise, eine stark österreichbezogene Listungspolitik der Handelsketten, ein hohes Ansehen unserer bäuerlichen Arbeit durch die Gesellschaft, starke Solidarität unter tausenden Milchbäuerinnen und -bauern ließen uns zuversichtlich in die Zukunft schreiten. Mit der Aufwertung unserer Produkte wurde auch unsere Arbeit aufgewertet, und wir konnten einen größeren Teil des Einkommens aus dem Verkauf der Milch erwirtschaften.
Die Vorgänge in den letzten Monaten brachten jedoch folgende bittere Erkenntnis:
Diese Erfolge langfristig abzusichern ist nicht möglich, wenn die eigene politische und gesetzliche Interessensvertretung aktiv und konsequent dagegenarbeitet. Die besten Argumente und Aktionen von ehrenamtlichen Bäuerinnen und -bauern können sich nicht durchsetzen, wenn hauptamtliche Mitarbeiter und hochbezahlte Funktionäre zum Teil mit Dienstwagen und Fahrer (noch dazu mit unserem Geld – Kammer- und Bauernbundbeitrag-finanziert) ständig dagegen arbeiten.
Wenn eine Seite (Bauernbund, LWK) mit unredlichen Mitteln arbeitet und die andere nicht, wird der Redliche immer verlieren.

Was sind unredliche Mittel?

- Systematische Falschinformation – völlige Fehlinterpretation und Falschdarstellung oder gänzliches Verschweigen von Forderungen der IG-Milch;
- Erstellen von falschen Studien (Milchmarkenstudie LWK NÖ, Betriebszweigauswertungen auf Grund falscher Kostensätze usw);
- Ständige Interventionen bei Handelsketten gegen die faire Milch;
- Heftiger Widerstand gegen Auszeichnungen des Projektes A-faire-Milch;
- Erfinden und Konstruktion von Vorfällen während des Milchlieferstreiks, die nie stattgefunden haben; Einschüchterung von IG-Milch-Mitgliedern mit Androhung von Arbeitsplatzverlust;
- Massive Unterstützung von anderen Milchprojekten mit Hunderttausenden oder Millionen von Euro (Gut – so, Zurück zum Ursprung), aber kein Cent für A-faire-Milch;
- Mittragen des Beschlusses des Verbandes der österreichischen Milchverarbeitungsbetriebe, keine Milchliefergemeinschaften zuzulassen.

Um unter diesen widerlichen Umständen erfolgreich agieren zu können, sind folgende Voraussetzungen zu schaffen:
Nur mit großer Solidarität unter den Milcherzeugern und der aktiven Unterstützung durch Arbeit und Mitgliedsbeiträge müssen professionelle Strukturen aufgebaut werden. Pünktliches und verlässliches Einzahlen des Mitgliedsbeitrages muss selbstverständlich sein. Übernahme von Aufgaben in der Region, regelmäßige Selbstinformation über Internet und E-Mail um am neuesten Stand zu bleiben, ist Voraussetzung.
Es heißt aber auch, den Organisationen die Unterstützung zu verweigern, die vorsätzlich und nachhaltig den Milchpreis zerstören (Mengenaufstockung), die Bauern enteignen (Entwertung der Quote) und uns zu Knechten und Mägden der Milchindustrie degradieren wollen (Molkereiquote). Angesichts dieser Tatsachen muss sich jeder Bauer, jede Bäuerin fragen, ob man in Zukunft durch Mitgliedsbeiträge oder Übernahme von Aufgaben und Funktionen diese Organisationen und Systeme noch unterstützen kann, da man sonst Gefahr läuft, mitverantwortlich für die Zerstörung tausender Betriebe zu sein. Durch das vorsätzliche Vernichten des Milchpreises werden Milcherzeuger wieder zu systematischen Almosenempfängern (Milchpaket) degradiert.

Diese Ausgabe der IG-Milch Zeitung wird an alle Betriebe versandt, die zumindest schon einmal den Mitgliedsbeitrag einbezahlt haben. Nur bei denen, wo aktuell der Mitgliedsbeitrag ausständig ist, ist ein Erlagschein beigelegt. Ab der nächsten Ausgabe der Zeitung wird diese nur mehr an aktive Mitglieder versandt.

Forderungen der Milchbauern bei Pressefahrt des ZAR an Bauernvertreter übergeben

Am Mittwoch, dem 5.11. lud die Zentrale Arbeitsgemeinschaft der Rinderzüchter (ZAR) zu einer großen Pressefahrt von Wien ins Mostviertel. Neben zahlreichen Pressevertretern nahmen auch höchste Persönlichkeiten aus der bäuerlichen Interessensvertretung daran teil. Allen voran der LK-Präsident ÖR. Gerhard Wlodkowski. Kammerführung und Berglandmilch nahmen in Pressekonferenzen zur Milchsituation Stellung.

Nach der Besichtigung der Bergland-Molkerei Aschbach ging es zum Betrieb des ZAR-Obmannes Wagner auf den Sonntagberg.
40 Milchbäuerinnen und Bauern trafen sich dort zu einer spontanen Kundgebung. Die Sorge über den bereits stark gesenkten Bauernmilchpreis und die erfolgten und angekündigten Quotenaufstockungen, die den Preisverfall ankurbeln werden, wurde auf den Transparenten ausgedrückt.

Den höchsten Repräsentanten der Bauernvertretung und den zahlreichen Pressevertretern wurden die Sorgen der Basis aufgezeigt und die Anliegen, die die Bauern in ihrer täglichen Arbeit berühren, vorgetragen.

Nachdem ein paar Missverständnisse (ZAR-Obmann Wagner fand es irrtümlich notwendig, gegen seine Mitglieder die Polizei zu rufen) geklärt waren, konnten die Anliegen in Form der folgenden 9 Punkte an die anwesende Presse und Herrn Präsident Wlodkowski vorgebracht werden.

- Wir geben täglich unser Bestes, trotzdem senkt man uns den Milchpreis
- In der übrigen Wirtschaft wird die Produktion gedrosselt, wenn der Konsum nachlässt, bei uns werden zusätzliche Quoten zugeteilt, um den Preisdruck zu erhöhen
- Die Nullsaldierung würde die Überproduktion senken
- Gentechnikfrei, naturnah, kleinstrukturiert, hat seinen Preis
- Energiekosten rauf – Milchpreis runter – das bringt uns um
- Weltmarktmilchpreise bringen Weltmarktmilchqualität und Weltmarktarbeitslöhne
- Unser Landschaftsbild gibt es nur mit kleinstrukturierter Landwirtschaft
- Ein Milchbauer sichert 4-6 Arbeitsplätze
- Wir fordern sinnvolle Maßnahmen von Agrarpolitik, Interessensvertretung und Milchwirtschaft

Am Bild sitzend: v.l. Torsten Altmann, Ewald Grünzweil, Mag. Johann Költringer, Tierzuchtdirektor DI Johann Bischof, stehend die veranstaltenden Jungbauern Johann König und Peter Haring.

Zufriedenheit oder Resignation?

Überraschend ruhig verlief die von den „Jungbauern" in St. Oswald/Greith veranstaltete Podiumsdiskussion zur Milchzukunft.
Im Gebiet der „Stainzer Milch" war erst gerade die Mitteilung einer Milchpreissenkung von 3 Cent ins Haus geflattert.
Der Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Milchverarbeiter Mag. Johann Költringer und Tierzuchtdirektor DI Johann Bischof schilderten die Marktsituation und die Möglichkeiten der Milcherzeuger, durch Kosteneinsparungen schwierige Phasen zu durchtauchen.
„Nach jedem Tief kommt auch ein Hoch" wurde unisono die Durchhalteparole als einziges Rezept ausgegeben.
IG-Milch Obmann Ewald Grünzweil gab zu bedenken, dass in jedem Tief eine riesige Anzahl von Betrieben das Melkzeug für immer an den Nagel hängen muss und die Probleme für die verbliebenen Betriebe nicht geringer werden. Deswegen müssten die Milchbäuerinnen und Milchbauern konsequent an der Milchbündelung weiterarbeiten, um am Markt Einfluss zu gewinnen und damit zu kostendeckenden Preisen zu kommen.
Angesichts der zu erwartenden Probleme aus den Ergebnissen der EU-Beschlüsse zum „Health Check" und des drohenden Preissturzes in den nächsten Monaten verlief die von Top-Agrar Chefredakteur Torsten Altmann geleitete Diskussion auffällig ruhig. Auch wenn in einigen emotionalen Wortmeldungen die Sorgen und Forderungen der Milchbauern angesprochen wurden, so ließ die allgemeine Stimmung fast ein wenig auf Resignation schließen. Kann das eine Lösung sein?

Antwort auf einen kritischen Leserbrief im „Salzburger Fenster“

Zweierlei Maß

Seinerzeit gab es heftige Kritik: Als Bezirksbauernkammerobmann könne Walter Strasser nicht hergehen und Veranstaltungen nur für Bauernbund-Miglieder machen (Anm. Redaktion: BBK-Obmann Strasser wollte die neuen Ohrmarkenzangen nur bei einer Bauernbundversammlung für geladene Mitglieder austeilen). Ein paar Monate später bei der Jahreshauptversammlung der IG-Milch: Ich hätte mir die „brisanten Referate“, wie sie im Salzburger Fenster angekündigt waren, gerne angehört. Ich bekam aber keinen Zutritt mit der Begründung: nur für Mitglieder. Ich war sehr verwundert, ich weiß nicht, was ich davon halten soll.

Johannes Haas
5325 Plainfeld

Vergleich

Zum Leserbrief „Zweierlei Maß“ (SF42/08) von Herrn Haas eine Anmerkung: Es freut uns, dass unsere Referenten anlässlich unserer Jahreshauptversammlung großes Interesse erweckten, was auch der große Ansturm von 1500 Besuchern bestätigte. Sie werden sicherlich Verständnis dafür aufbringen, dass eine Jahreshauptversammlung einmal im Jahr nur für ihre Vereinsmitglieder ist – neben zahlreichen Info-Veranstaltungen, die für alle zugänglich sind.

Zu Ihrem Vergleich und Ihrer Verwunderung: Im Gegensatz dazu hat die Bezirksbauernkammer ihre Dienstleistung allen Bäuerinnen und Bauern, egal welcher politischen Gesinnung, zur Verfügung zu stellen, denn es besteht ja eine Pflichtmitgliedschaft bei der Landwirtschaftskammer. Die damaligen Info-Veranstaltungen und die Verteilung der Ohrmarkenzangen hatte Herr Strasser in seiner Funktion als BBK-Obmann aber nur für Bauernbundmitglieder ermöglicht, indem an diese „Eintrittskarten“ versendet wurden. Das ist zweierlei Maß und Auseinanderdividieren der Bauern, oder möglicherweise der Anreiz einer „Bauernbund-Pflichtmitgliedschaft“. Kritik kam nicht von der IG-Milch, sondern von der eigenen Basis.

Auf Grund der großen Nachfrage zum Referat von Herrn Gräfe zu Baringdorf, „Die exportorientierte Milchpolitik der EU“, gibt es davon eine DVD, erhältlich unter der Tel.Nr.: 07213-20591.

Stefan Scheipl,
IG-Milch

Faironika empfiehlt: Gemeinsam auftreten, miteinander kämpfen und das Ziel eines fairen Lohnes für die harte bäuerliche Arbeit nie aus dem Auge zu verlieren.

Einfach zum Nachdenken

Dicke Luft

Einst spitzte sich in einer Stadt die Situation um die schlechte Luftqualität so dramatisch zu, dass die Bürger ob der steigenden Zahl an Lungenkrankheiten und Todesfällen unruhig wurden. Die Aussicht, dass der Stadtrat gerade die neue Stadtautobahn für zusätzlichen Transit genehmigt hatte, erzürnte die leidgeprüften Stadtbewohner. Allmählich formierten sich Gruppen, die nicht müde wurden, von der Politik Maßnahmen gegen die dicke Luft und den Husten einzufordern.

Der Bürgermeister und seine Stadträte setzten sich zur Wehr: „Wir tun eh etwas! Wöchentlich bieten wir Kurse für bessere Atemtechniken an, damit das Husten weniger wird! Außerdem haben wir allen neu zugelassenen Fahrzeugen vorgeschrieben, duftende Wunderbäumchen im Auto aufzuhängen!“ Im Übrigen solle man nicht die gute Umweltsituation der Stadt schlecht reden. Woanders wäre es doch viel schlimmer und die an die Leute ausgeteilten modischen Atemmasken wären auch noch gratis.

Der Bürgermeister und einige der Stadträte hatten ihren Wohnsitz schon länger außerhalb der Stadt. Mit der Luftqualität hätte dies absolut nichts zu tun, meinten die Politiker. Vom Luxuswohnhügel außerhalb der Stadt hätte man einfach den besseren Überblick und könne so die Probleme der Stadtbewohner viel besser im Auge behalten.

Wegen der vielen Todesfälle beruhigte man die Leute: „So schlimm darf man das nicht sehen“. Niemand könne ewig leben und manche haben sich sogar freiwillig verabschiedet. Man solle doch positiv denken! Wenn weniger Leute da sind, reicht vielleicht auch die Luft wieder für alle.....

Anmerkung der Redaktion: Mögliche Parallelen zu aktuellen Ereignissen sind völlig unbeabsichtigt und rein zufällig.

EMB European Milk Board

Das **EUROPEAN MILK BOARD**
(EMB)
auf der **Grünen Woche**
in Berlin – Halle 25/114
16. - 25. Januar 2009

Eine Gelegenheit, Vertreter
der europäischen
Organisationen zu treffen

Kommen Sie vorbei.
Informieren Sie sich.
Diskutieren Sie mit uns.

Neues vom EMB

Blockaden und Streiks der Milcherzeuger in Frankreich..... Schweden und Großbritannien: immer mehr Betriebe schließen.... Ostbelgien: klare Zustimmung für eine europäische Mengenregulierung...Schweiz: Auseinandersetzung zwischen Milchindustrie und Erzeugern verschärft. Spanien: Aktionstag am 17.11.2008

Von Annecy nach Brüssel – auf dem Weg zur Entscheidung der Agrarminister

Die europäischen Milcherzeuger haben in den letzten drei Monaten mit gemeinsamen Aktionen anlässlich der Konferenzen der EU-Agrarminister auf ihre Positionen bezüglich der Agrarpolitik aufmerksam gemacht. Auch wenn die Milchquote nun ausgeweitet werden soll, Schritt für Schritt kommt die flexible Mengensteuerung ins Gespräch. Von Aktion zu Aktion wurde deutlicher, dass eine europäische Bewegung existiert, die weiter wächst und sich mehr und mehr Gehör verschafft.

Über drei Monate haben Milchbäuerinnen und Milchbauern den Entscheidungsprozess zum Health Check mit Aktivitäten begleitet. Zuerst im September in Annecy/ Frankreich, einen Monat später in Luxemburg und schließlich erinnerten sie vom 17. - 19. November bei europaweiten Aktionen die EU-Politiker an ihre Verantwortung für die Milchproduktion. Am Mittwoch, dem 19.11.2008 waren Vertreter des EMB vor den Toren des Ratsgebäudes in Brüssel, um Journalisten die Sichtweise der europäischen Milcherzeuger darzulegen.

September – Annecy/ Frankreich

In Annecy hat das EMB zusammen mit einem Bündnis von Verbänden aus dem Bereich der Landwirtschaft, des Verbraucher- und Umweltschutzes sowie der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit anlässlich des Treffens der EU-Agrarminister eine Kundgebung veranstaltet. 5000 Teilnehmer aus verschiedenen europäischen Ländern waren gekommen und plädierten für eine grundsätzliche Umorientierung der Agrarpolitik in Richtung sozial- und umweltverträgliche landwirtschaftliche Produktion qualitativ hochwertiger Lebensmittel. Dem Präsidenten des EU-Agrarrates Michel Barnier wurde dabei von Romuald Schaber als Präsident des European Milk Board ein Brief überreicht. In diesem wurden die 27 Agrarminister der Europäischen Union aufgefordert, sich klar für eine marktorientierte Angebotssteuerung über 2013 hinaus einzusetzen.

Oktober – Traktorenaufmarsch in Luxemburg Stadt

250 Trecker aus vier Ländern wurden bei der EU Agrarministerkonferenz in Luxemburg aufgefahren und wirkungsvoll in Szene gesetzt. Die vielen Fahrzeuge gaben vor der Kulisse der großen Glaspaläste des Politik- und Wirtschaftsviertels auf dem Kirchberg ein großartiges Bild. Aus Belgien, Luxemburg, Frankreich, den Niederlanden und Deutschland war man angereist, um zu demonstrieren, dass die Milcherzeuger in Europa für eine flexible Marktsteuerung einstehen. Nur diese gibt ihnen die Möglichkeit, faire Milchpreise am Markt zu erwirtschaften. Romuald Schaber, Präsident des EMB, sagte es in seiner Rede vor 600 – 700 Teilnehmern aus ganz Europa: „Wir wollen keine Subventionen in Form eines Milchfonds, sondern Rahmenbedingungen, die einen funktionierenden fairen Markt ermöglichen, in dem die Kosten der Milcherzeugung auf den Höfen bezahlt werden.“ In dem anschließend stattfindenden Gespräch mit Jean-Marie Aurand, der rechten Hand des Agrarratspräsidenten Michel Barnier, wurde noch einmal deutlich, dass viele nationale Agrarminister in Brüssel weniger die Interessen der Milcherzeuger als vielmehr die Interessen einer exportorientierten Molkereiwirtschaft vertreten.

November – Aktionen europaweit

Ihren Höhepunkt fanden die Aktionen des EMB schließlich vom 17. – 19. November in den einzelnen Mitgliedsländern. Neben einem Soft Landing der anderen Art, das

Fortsetzung auf Seite 16

Fortsetzung von Seite 15

die niederländischen Verbände DDB und NMV einem Double ihrer Landwirtschaftsministerin bereiteten - man ließ es auf Butter in einen Berg aus Milchpulver rutschen - suchte man in Luxemburg und Irland das Gespräch mit den nationalen Agrarministern. In Frankreich fanden zahlreiche Proteste und Molkereiblockaden statt und in Belgien überreichte man den verantwortlichen Politikern Ferngläser zum Ausgleich der fehlenden Weitsicht. In Schottland und Italien suchte man den direkten Dialog mit Verbrauchern über zahlreiche Faironika und Fair Milch Aktionen, während man in Spanien Konsumenten eine SMS mit dem Verweis auf faire Milchpreise sendete und Journalisten Milchflaschen mit der gleichen Nachricht darauf zukommen ließ. Mit der Unterstützung von zahlreichen Schleppern unterstrich man in Deutschland vor dem schleswig-holsteinischen Landwirtschaftsministerium in Kiel den Ruf nach vernünftigen Rahmenbedingungen für den Markt. (Silvia Däberitz / Sonja Korspeter)

Großbritannien – Milchproduktion sinkt weiter

Der durchschnittliche Milchpreis in Großbritannien lag im September bei 27pp/l (32 Cent). Die Milchproduktion geht weiterhin zurück. In diesem Monat werden bis jetzt täglich 1 Million Liter weniger pro Tag angeliefert als im letzten Jahr, die Zahl der Kühe ist um 2% gefallen (40.000 Kühe) während der ersten Jahreshälfte bis Juni 2008. Viele der Molkereien werben um neue Milcherzeuger. Gleichzeitig haben einige Standorte geschlossen und Mitarbeiter werden entlassen.
Milch wird weiterhin auf die Insel importiert und ein Anstieg dieser Importe ist wahrscheinlich.
Der Schottische Verband Dairy Farmers of Scotland (DfoS) und die walisische Organisation Farmers Union of Wales (FUW) engagierten sich Ende November gemeinsam bei der Information und Beratung von Milcherzeugern auf der Agriscot-Messe in der Nähe von Edingburgh/Schottland. Mit dabei die Faironika als Botschafterin für faire Preise.

Französische Milcherzeuger kämpfen für höhere Milchpreise

Molkereiblockaden, Verbraucheraktionen, Kundgebungen vor Präfekturen, Milchstreik – die Aktivitäten unserer Nachbarn für einen kostendeckenden Milchpreis und eine flexible Mengensteuerung sind vielfältig. Ausgangspunkt dieser Bewegung sind die gescheiterten Milchpreisverhandlungen auf nationaler Ebene zwischen Molkereiwirtschaft und FNPL, dem Milchzweig des französischen Bauernverbandes.
Aktuell zahlen die Molkereien unterschiedlich hohe Milcherzeugerpreise aus, zwischen 28,5 und 31 Cent / Liter bei 3,8% Fett und 3,2% Eiweiß.

Verhandlungen abgebrochen

Der französische Bauernverband FNPL hatte in den Verhandlungen einen Erzeugermilchpreis von mindestens 32,5 Cent pro kg von den Molkereien gefordert. Diesem angesichts der gestiegenen Produktionskosten schon sehr niedrigen Preis haben Vertreter der genossenschaftlich und privat organisierten Molkereien nicht zugestimmt, worauf die Gespräche nach zwei Versuchen ergebnislos abgebrochen wurden. Einige Molkereien wie beispielsweise Entremont in der Bretagne zahlen nun 28,5 Cent, viel zu wenig für die Milcherzeuger, die sich akut in ihrer Existenz gefährdet sehen. Der vorhersehbare Ausgang der Entscheidung zum Health Check in Brüssel sowie das Wissen über die starken Aktionen und den Organisationsgrad in den anderen Ländern, die im European Milk Board vertreten sind, hat den französischen Landwirten zusätzlich Mut gemacht, für ihre Interessen zu streiten. „Wir müssen solidarisch sein, wie es die Deutschen vor ein paar Monaten waren“, so Bruno Demeuré, Milcherzeuger aus dem Finistère im Westen Frankreichs. Er ließ unter Anwesenheit der Medien seine Milch der drei letzten Tage in die Gülle laufen. „Ziel ist es, die Öffentlichkeit darüber zu informieren, dass wir unsere Milch mit Verlust verkaufen und die Molkereien dazu zu bringen, den Milchpreis neu zu verhandeln.“ EMB-Mitglied Organisation des Producteurs de lait (OPL) fordert in einem ersten Schritt für November mindestens 34 Cent pro kg Milch, was dem Preis im November 2007 entspricht.

In Frankreich kämpfen die Milcherzeuger für einen höheren Milchpreis. Blockaden, Verbraucheraktionen … sind einige der zahlreichen Aktivitäten.

Midi-Pyrénées im Milchlieferstreik

Nahe den Pyrenäen, an der Grenze zu Spanien beteiligen sich nach Angaben der OPL mehrere hundert Milchbäuerinnen und -bauern aus allen Départements der Midi Pyrénees an einem Milchlieferstreik. Begonnen worden sei der Streik von einigen Betrieben am 13. November. Nach und nach beteiligten sich immer mehr Erzeuger. „Wir wollen alle Milcherzeuger unter einen Hut bringen, egal bei welcher Agrargewerkschaft sie Mitglied sind“, so die OPL. Dasselbe Ziel haben Milcherzeugerinnen und -erzeuger in der Normandie. Ungeachtet der Verbandsmitgliedschaft versammelten sich 200 Bäuerinnen und Bauern mit 60 Traktoren vor der Molkerei Vire. „Ziel der Aktion ist es, Gespräche mit politischen Entscheidungsträgern und Vertretern der Milchindustrie aus der Region zu führen, um politische Rahmenbedingungen für eine flexible Mengensteuerung und einen kostendeckenden Milchpreis auszuhandeln“, so ein Vertreter der Versammlung.

Solidarität zwischen Erzeugern

Nicht nur Milchbäuerinnen und -bauern beteiligen sich an den vielfältigen Aktionen. Im Herzen Frankreichs, in Yonne solidarisierten sich Getreidebauern mit ihren Berufskollegen und blockierten gemeinsam die Molkerei Senoble. Laut OPL belagerten 50 Bäuerinnen und Bauern die Zufahrtsstraßen, bis der Direktor Yves le Lan sich zu einem Gespräch bereit erklärte. Eine Einigung konnte laut OPL nicht erzielt werden. Am 24. November 2008 trafen 120 Landwirte bei Loudeac in der Bretagne zusammen und drückten ihre Bereitschaft zu einem Milchstreik aus. „Wir brauchen 40 Cent / kg Milch, um unsere Kosten zu decken.“ Es ist nicht zu erwarten, dass es in Frankreich noch in diesem Jahr einen flächendeckenden Milchstreik gibt. Stattdessen soll der politische Druck im eigenen Land kontinuierlich weiter aufgebaut werden und man will mehr Bauern für den Einsatz für die Zukunft der Milcherzeugung gewinnen. Die Zusammenarbeit mit den europäischen Kollegen über das EMB soll verstärkt werden. „Wir müssen beim nächsten Mal europaweit gemeinsam agieren“, so Jean-Louis Naveau, Präsident der OPL.

Gesellschaftliche Frage

Man ist sich in Frankreich weitaus mehr bewusst, was es bedeutet, wenn mehr und mehr Milchbetriebe ihre Pforten schließen und die ländlichen Regionen sich leeren. Durch die Straßen von La Roche, im Südwesten Frankreichs marschierten Bäuerinnen und Bauern mit ihren Kühen, Schweinen, Hühnern zum ansässigen Arbeitsamt. Sie meldeten sich symbolisch mitsamt ihren Tieren arbeitslos und beantragten Arbeitslosengeld. „Wir fordern einen Milchpreis, der an die Produktionskosten der Milcherzeugung gekoppelt ist. Außerdem braucht es einen effektiven Außenschutz, um die europäische Produktion vor Billigprodukten aus dem Ausland zu schützen“, so ein Sprecher der OPL.
(Marlene Herzog / Sonja Korspeter)

Umfrage zur Mengenregulierung in Ostbelgien

Eine Umfrage der MIG (Milcherzeugerinteressensgemeinschaft) im deutschsprachigen

Auch zu Lieferstreiks kam es in Frankreich. Der Grund: Den Molkereien war ein Erzeugermilchpreis von min-destens 32,5 Cent noch zu hoch.

Teil Belgiens zeigt eine deutliche Zustimmung zur flexiblen Mengensteuerung bei den ostbelgischen Milcherzeugern. Die Auswertung ergab im Detail folgende Resultate: Über 95% der Milcherzeuger, die auf die Umfrage geantwortet haben, sprachen sich für eine flexible Mengensteuerung aus. (Erwin Schöpges)

Schweden: kleiner Preis = kaum Investitionen

Schwedische Investitionen im Milchbereich sind in den letzen Monaten weiter zurückgegangen. Zum einen erlauben die niedrigen Preise nach Abzug der Kosten kaum Neuinvestitionen, zum anderen ist im Allgemeinen die Fremdfinanzierung durch Kredite erschwert.

Die Preissituation ist u.a. auch eine Folge der Verdrängung kleinerer Molkereien vom Markt durch Arla Foods; ein Problem, das sich besonders prägnant im Süden Schwedens stellt. Viele Milcherzeuger dieser Regionen sind gegen eine Zusammenarbeit mit Arla, während im Norden vermehrt Bauern die Produktion verlassen, da sie mit ihren durchschnittlich kleineren Höfen dem Preisdruck nicht mehr standhalten können. Die geringere Produktionsmenge wirkt sich auf die Milchindustrie aus, die erste Pläne für Schließungen von Standorten für das kommende Jahr bereits bekannt gegeben hat.

Der schwedische Verband der Milcherzeuger LDM fährt eine eigene Strategie, die den Preissenkungsmaßnahmen von Arla Foods entgegenwirken soll. Ein Teil davon ist die Vermarktung einer „Fairen Milch“, die mit Unterstützung kleinerer Molkereien ins Leben gerufen werden soll.

(Paula Ponnainen)

Schweiz im Zeichen der Auflösung der öffentlich rechtlichen Mengenregulierung

Der Schweizer Milchmarkt steht immer noch im Zeichen der Auflösung der öffentlich rechtlichen Mengenregelung, die ab Mai 2009 einer privatrechtlichen Marktordnung weichen soll. In diesem Zusammenhang fällt die Gründung des «Vereins Schweizer Milch» vom 14. Oktober 2008, der die vier großen Molkereien bündelt. Diesem Verein wollen auch die Dachorganisationen der Käsehersteller, sowie einige Produzentenorganisationen (hauptsächlich Organisationen, die im Direktvertragsverhältnis mit Molkereien stehen) beitreten. Dieser neue Verband der Industrie, der ausdrücklich nicht mit der Dachorganisation der Milchproduzenten (SMP) über einen Basispreis verhandeln will, ist ein neuer Versuch der Milchverarbeiter und des Einzelhandels, die zukünftige Milchpreisgestaltung einseitig nach den Handelsinteressen der Verarbeiter und Großverteiler auszurichten. Damit ist der Druck auf das Einkommen der Produzenten, die mit zersplitterten Produzentenorganisationen untereinander in Konkurrenz stehen, noch größer geworden. Die Milchproduzenten sind nicht gewillt Preissenkungen hinzunehmen, nachdem Industrie und Bundesverwaltung die Milchmengen auf unverantwortliche Weise am Markt vorbei erhöht und so die Wertschöpfung zunichte gemacht haben. So hat Emmi, den Milchpreis ab 1. November 2008 um 2,3 Cent abgesenkt, die PO ZMP um 2,9 Cent und die PO Nordostmilch rückwirkend zum 1. Oktober um 6 Cent.

Am 19. November hat ihrerseits die Delegiertenversammlung der Schweizer Milchproduzentenorganisation (SMP) folgende vier Punkte mit großer Mehrheit abgestimmt:

1. Milchstützungsfonds SMP: Für die Monate November/Dezember 2008 wird ein Beitrag von 1,0 Rappen (+ 0,5 Rp.) je Kilogramm vermarktete Milch erhoben.
2. Selbsthilfemaßnahmen/Milchstützungsfonds ab 1.1.2009: Die Neuausrichtung der Maßnahmen des Milchstützungsfonds zur Absicherung von Milchmenge und -preis im Sinne eines Interventionsfonds.
3. Allgemeinverbindlichkeit für den Milchstützungsfonds ab 1.1.2009: Es wird ein Beitrag von 1,0 Rappen pro Kilogramm in Verkehr gebrachte Milch erhoben; für diesen wird beim Bundesamt für Landwirtschaft die Allgemeinverbindlichkeit beantragt.
4. Maßnahmen zur Marktsegmentierung: Der Vorstand der SMP wird beauftragt, eine entsprechende Regelung zur Marktsegmentierung zusammen mit den PO, den PMO sowie den Milchverarbeitern weiter zu konkretisieren und umzusetzen.

Die EMB-Mitgliedsorganisationen Unitere und BIG-M begrüßen diese Entschlüsse und wollen durch vertragliche Bündelung der Produzenten den Druck weiter verstärken, um so das Ziel kostendeckender Milchpreis von minimal Fr. 1.- pro Liter zu erreichen. Hierzu gehört auch eine gemeinsame starke Mobilisierung, um der Forderung an die Bundesverwaltung nach Allgemeinverbindlichkeit Nachdruck zu verleihen. (Rudi Berli)

Spanien – juntos somos la leche – zusammen sind wir die Milch!

Politik und Milchindustrie mit der Situation der Milchbauern zu konfrontieren und auf diesem Weg Veränderungen zu bewirken ist ein wichtiger Teil der Arbeit von Prolec in Spanien. Doch das allein reicht nicht aus. Der Kontakt zu den Verbrauchern - ob unmittelbar oder über die Medien, ist nicht minder bedeutend. Der Verband wendet sich mit einer Kampagne – vom 17.11. diesen Jahres bis März 2009 - verstärkt an die Konsumenten. Per sms direkt auf´s Handy bzw. auf einer Milchflasche für Journalisten wurde eine Botschaft gesendet, die die Problematik der Milchpreise auf den Punkt bringt: „Wieviel bezahlen Sie im Supermarkt für Milch? - Den Bauern kostet es 40 Cent/Liter, sie zu produzieren - Lassen Sie uns zusammen eine Lösung finden. Zusammen sind wir die Milch. Jeder von uns ist ein Verbraucher“.

(Esther Lopera)

Tschechien: Protestaktionen gegen niedrige Milchpreise angekündigt

Demonstrationen vor Supermärkten und Molkereien im Jänner

Prag, 26. November 2008 (aiz.info). - Die tschechischen Milchbauern wollen die niedrigen Erzeugerpreise nicht hinnehmen und bereiten für Jänner Protestaktionen vor. Über deren Form soll bis Ende Dezember entschieden werden, teilte der Präsident der nationalen Landwirtschaftskammer, Jan Veleba, nach der gestrigen Beratung des Vorstandes mit Vertretern der Viehhalter, Führungsgremien des Landwirtschaftsverbandes und der Absatzorganisationen mit, berichtet die Prager Zeitung „Mlada Fronta Dnes“. Dabei schloss Veleba Blockaden von Supermärkten und Molkereien nicht aus. Nach seinen Worten sollen für die Protestaktionen die Handelsketten mit dem höchsten Anteil an importierten Milchprodukten sowie die Verarbeiter mit den niedrigsten Ankaufspreisen ausgewählt werden. Die tschechischen Erzeugerpreise für Milch sind Veleba zufolge unter die Grenze von CZK 7,- (27,5 Cent) je Liter gefallen. Bei diesen Preisen sei die Produktion unrentabel.

Ein kurzer Bericht von Erich Perger und die lesenswerte Erkenntnis des UVS

Auf Granit gebissen!

Eine Entscheidung, die für viele Mitglieder der IG-Milch von großer Bedeutung sein wird, ist vor kurzem gefallen: Das Erkenntnis des Unabhängigen Verwaltungssenates (UVS) über das Anbringen einer „A faire Milch"-Werbetafel auf einem Wirtschaftsgebäude.

Die IG-Milch fand in unserem Bezirk Perg (OÖ) sehr schnell viele Mitglieder. Keine Freude damit hatte unsere offizielle Interessensvertretung. Man gründete sogar eine sogenannte Arbeitsgruppe Milch (AG Milch), um die IG-Milch einzudämmen. Diese scheiterte aber schon nach der 3. Sitzung an ihrer eigenen Inhaltslosigkeit. Die vielen „IG-Milch" und „A faire Milch"-Tafeln waren den prominenten Funktionären als Zeichen unserer Präsenz stets ein Dorn im Auge. Man versuchte mit dem

Erich Perger und seine Kollegen können sich über das Urteil des Unabhängigen Verwaltungssenates freuen, in dem es unter anderem heißt: „Der Bauernhof des Bw ist eine auf Milchproduktion ausgerichtete Betriebsstätte und schon daher die genannte, am Wirtschaftsgebäude angebrachte Tafel, (...) als Innenwerbung zu sehen. Auch Unternehmen, die ausschließlich den Großhandel beliefern, dürfen über Tafeln an ihren Gebäuden im Rahmen der Innenwerbung für sich selbst werben."

UVS UNABHÄNGIGER VERWALTUNGSSENAT DES LANDES OBERÖSTERREICH
4021 Linz, Fabrikstraße 32

Telefon: (0732) 7720-15691
Fax: (0732) 7720-214853
E-Mail: post@uvs-ooe.gv.at
http://www.uvs-ooe.gv.at
DVR: 0690392

VwSen-163601/2/Bi/Se **Linz, am 28. Oktober 2008**

ERKENNTNIS

Der Unabhängige Verwaltungssenat des Landes Oberösterreich hat durch sein Mitglied Mag. Karin Bissenberger über die Berufung des Herrn Erich Franz PERGER, Altenburg 4, 4322 Windhaag bei Perg, vom 22. September 2008 gegen das Straferkenntnis des Bezirkshauptmannes von Perg vom 12. September 2008, VerkR96-1864-2008, wegen Übertretung der StVO 1960, zu Recht erkannt:

Der Berufung wird Folge gegeben, das angefochtene Straferkenntnis behoben und das Verwaltungsstrafverfahren ohne Vorschreibung von Verfahrenskostenbeiträgen eingestellt.

Rechtsgrundlage:
§ 66 Abs.4 AVG iVm §§ 24, 51 Abs.1, 45 Abs.1 Z1 und 66 VStG

Entscheidungsgründe:

1. Mit dem oben bezeichneten Straferkenntnis wurde über den Beschuldigten wegen einer Verwaltungsübertretung gemäß §§ 84 Abs.2 iVm 99 Abs.3 lit.j StVO 1960 eine Geldstrafe von 50 Euro (18 Stunden EFS) verhängt, weil er in der Gemeinde Windhaag bei Perg, Altenburg 4 – dieser Ort liege außerhalb des Ortsgebietes – eine Ankündigung (Werbeeinrichtung) errichtet habe, obwohl außerhalb von Ortsgebieten an Straßen innerhalb einer Entfernung von 100 m vom Fahrbahnrand die Anbringung von Ankündigungen verboten sei. Am 4. Mai 2008 um 10.00 Uhr sei folgende Ankündigung (Werbung) angebracht gewesen: Werbetafel der IG Milch: "A faire Milch ... von mir und 10 Cent mehr für meinen Bauern. 100% fair = 100% Zukunft; GUAT – FAIR".
Gleichzeitig wurde ihm ein Verfahrenskostenbeitrag von 5 Euro auferlegt.

2. Dagegen hat der Berufungswerber (Bw) fristgerecht Berufung eingebracht, die seitens der Erstinstanz ohne Berufungsvorentscheidung dem Unabhängigen Ver-

- 2 -

waltungssenat des Landes Oberösterreich vorgelegt wurde. Da keine 2.000 Euro übersteigende Geldstrafe verhängt wurde, war durch das nach der Geschäftsverteilung zuständige Einzelmitglied zu entscheiden (§ 51c VStG). Die Anberaumung einer öffentlichen mündlichen Berufungsverhandlung erübrigte sich (§ 51e Abs.2 Z1 VStG).

3. Der Bw macht im Wesentlichen geltend, die Tafel sei am eigenen Wirtschaftsgebäude angebracht und es handle sich dabei um interne Werbung. So wie jeder andere Unternehmer auf seinem Betrieb auf seine Produkte hinweisen könne, sollte es auch das Recht des Milchbauern sein. Seine Mitgliedschaft bei der IG Milch und die Teilnahme am Projekt "A faire Milch" sei für ihn von existentieller Bedeutung.

4. Der Unabhängige Verwaltungssenat hat Beweis erhoben durch Einsichtnahme in den Verfahrensakt der Erstinstanz. Daraus geht hervor, dass der Meldungsleger Herbert Rockenschaub (MI), PI Perg, am 4. Mai 2008 am Wirtschaftsgebäude Altenburg 4 in Windhaag bei Perg, dem Anwesen des Bw, die genannte Tafel sowie eine Werbetafel "www.IGMilch.at – Bauern brauchen einen fairen Preis – 40 Cent pro Liter Milch" auf der Westseite unmittelbar neben der 1423 Münzbacher Straße angebracht vorgefunden hat. Ebenfalls am Wirtschaftsgebäude war laut Anzeige eine "Info-Tafel" "Wir sind so frei" für eine genfreie Landwirtschaft angebracht. Der Bw habe ihm gegenüber geäußert, er sehe das nicht als verbotene Werbung an, da er Mitglied der IG Milch sei.

Der Bw hat in seinem umfangreichen schriftlichen Einspruch vom 10. Juni 2008 gegen die Strafverfügung der Erstinstanz vom 27. Mai 2008 ausgeführt, er sehe die genannte Tafel am eigenen Wirtschaftsgebäude als klassische Form der Innenwerbung an, so wie jeder Unternehmer auf seinem Betrieb auf seine Produkte hinweisen könne. Interessant sei für ihn, dass die unmittelbar neben der beanstandeten Tafel befindliche, vom Agrar-Landesrat ausgegebene "Wir sind so frei"-Gentechnik-Tafel niemanden störe, obwohl hier der direkte Bezug zu seinem Betrieb wesentlich geringer sei. Interessant sei auch, wie man der jetzigen Aktion einer Gruppierung, die Teil einer staatstragenden Partei sei, die auch den Bezirk Perg (noch) fest im Griff habe, umgehen werde – als Beilage waren dem Einspruch dazu Zeitungsartikel beigelegt, die sich auf eine Imagekampagne des Bauernbundes "Hier sorgen die Bauern für sauberes Wasser" bezogen. Der Bw weist außerdem darauf hin, es wäre interessant, wen jetzt diese Tafeln störten, die seit Jahren und früher in noch größerer Anzahl gestanden seien. Das Projekt "A faire Milch" werde von der offiziellen Standesvertretung und von prominenten Politikern unverständlicherweise hinter den Kulissen auf heftigste bekämpft. Es gebe Interventionen bei Handelsketten, die Produkte aus den Regalen zu bringen, und es sei durch Druck auf die Jury versucht worden, die Verleihung des

„guten Rat“, die Aufstellung einer IG-Milch-Tafel könnte vermehrte AMA-Kontrollen nach sich ziehen, die Bauern einzuschüchtern. Sogar vor möglichen Schwierigkeiten an seinem Arbeitsplatz im staatsnahen Bereich wurde ein IG-Milch-Aktivist „gewarnt“.
Das alles brachte aber nicht den gewünschten Erfolg. Im Frühjahr 2008 schickte die BH Perg aufgrund vermehrter Anzeigen die Polizei aus und die meisten Bauern räumten ihre Tafeln, welche außerhalb des Ortsgebietes angebracht waren aus Angst vor Strafen weg. Nicht so die Familien Grillnberger, Kastner, Königshofer und Perger aus Windhaag bei Perg.
Wir entschlossen uns, die Tafeln stehen zu lassen, den Weg durch die Instanzen anzutreten und gegen die verhängten Strafen Berufung einzulegen.
Zusätzlich zu den noch laufenden Strafverfahren wegen Aufstellung der Tafeln kam dann im August eine Aufforderung zur sofortigen Entfernung der Tafeln, welche wir wieder beeinspruchten. Das alles kostete viel Zeit und Energie und zerrte natürlich an unseren Nerven. Mitte November kam dann die erfreuliche Erkenntnis des Unabhängigen Verwaltungssenates im Falle Perger. Wir gewannen den (natürlich subjektiven) Eindruck, dass die auf uns gehetzten Beamten als Privatleute eine große Wertschätzung und Sympathie für uns Milchbauern allgemein und besonders für unsere Standhaftigkeit entwickelten. Wie sagte so schön ein kleiner Beamter, nachdem ich ihn das UVS-Erkenntnis lesen ließ: „Bei euch haben sie auf Granit gebissen“.
Darum, liebe Berufskollegen, lasst euch nicht einschüchtern! Macht von euren Rechten, die unser demokratischer Rechtsstaat immer noch bietet, Gebrauch, bevor er so wie im landwirtschaftlichen Bereich bereits geschehen, als Ganzes zu einer Filiale der Brüsseler Diktatur verkommt!

Euer Erich Perger

Zum Nachlesen: Unten ist die Erkenntnis des UVS abgedruckt.

- 4 -

in räumlichem Naheverhältnis in geeigneter Weise hinzuweisen (vgl E 27.5.2004, 2002/03/0172; 20.12.2002, 2002/02/0134 unter Hinweis auf E 7.3.1990, 89/703/0212; ua).
Nach der Rechtsprechung des VwGH besteht der Zweck der Vorschriften des § 84 StVO darin, eine Beeinträchtigung der Aufmerksamkeit der Straßenbenützer, vor allem der Lenker von Kraftfahrzeugen, durch Werbungen und Ankündigungen am Fahrbahnrand zu verhindern. Eine sog. Innenwerbung, die im Bereich einer bestimmten, wenn auch innerhalb von 100 m vom Fahrbahnrand gelegenen, behördlich genehmigten Betriebsstätte oder Verkaufsstelle erfolgt mit welchen Werbemitteln auch immer – sofern diese die einer Innenwerbung entsprechende Ausmaße nicht überschreiten – kann daher keinesfalls unter das Verbot des Abs.2 fallen. Als derartige Innenwerbung kommen Warenzeichen (zB von Mineralölprodukten an Tankstellen), Reklameschilder (zB für Getränke) oder sonstige Plakate an Gasthäusern, die auf eine Empfehlung (zB eines Automobilklubs) aufmerksam machen, in Betracht (vgl E 27.1.1966, 786/65).
Es steht jedem Gastgewerbetreibenden frei, in dem zur Betriebsstätte zählenden Bereich (zu dem auch ein Kundenparkplatz gehört) zusätzlich zu der nach der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Bezeichnung in mehr oder weniger auffallender Aufmachung auf den Betrieb, die Betriebsarten sowie die angebotenen Dienstleistungen aufmerksam zu machen, sofern dabei die einer Innenwerbung entsprechenden Ausmaße nicht überschritten werden. Eine Tafel im Ausmaß von 2,5 m x 1,3 m, mit Blech überdacht und der Aufschrift " Gasthof X, Hausmusik, Cafe und Parkplatz", in unmittelbarer Nähe des Betriebes auf dem Parkplatz aufgestellt, stellt eine nach Abs.2 zulässige Innenwerbung dar und fällt damit nicht unter diese Gesetzesstelle (vgl E 13.2.1991, 90/03/0265).

Im ggst Fall ist der Bw Milchbauer mit eigener Landwirtschaft und hat die genannte Tafel am eigenen Wirtschaftsgebäude angebracht, wie schon vom MI in der Anzeige bestätigt wurde. Das für die Qualifikation als Innenwerbung erforderliche Naheverhältnis war somit ohne jeden Zweifel gegeben. Der Bw produziert Milch und verkauft sie zwar nicht selbst unmittelbar ab Hof (was auch an sich nicht der allgemein übliche Weg ist), sondern vermarktet sie über einen Verarbeitungsbetrieb, die Berglandmilch GenmbH. Dass der Bw ein berechtigtes "existentielles" Interesse hat, seine Milch als "A faire Milch" im Sinne der dort umschriebenen Unternehmensphilosophie anzupreisen, liegt auf der Hand. Die Tafel dient damit einerseits der Imagepflege, dh sie liegt im Interesse des Bw, andererseits aber auch nicht unwesentlich der Konsumenteninformation bzw -bewusstseinsbildung und liegt damit sehr wohl in grundsätzlichem Interesse jedes Straßenbenützers, der in irgendeiner Form Milchprodukte zu sich nimmt. Damit ist der Begriff "Innenwerbung" nach Auffassung des Unabhängigen Verwaltungssenates unter einem größeren Blickwinkel zu sehen als reduziert auf eine bloße Direktvermarktung im Sinne eines Ab-Hof-Verkaufs.

- 3 -

Staatspreises für innovative Werbung zu verhindern – das lasse gewisse Schlüsse zu. Der Gang durch die Instanzen möge von der Erstinstanz nicht als "Aufsässigkeit" betrachtet werden, er wisse die "korrekte und bürgerfreundliche Vorgangsweise des MI", der mit ihm Kontakt aufgenommen habe, zu schätzen. Aber er wolle, dass die Sache, wenn notwendig, irgendwann beim Herr Landeshauptmann lande.
Im ergänzenden Schreiben vom 17. Juni 2008 weist der Bw unter Vorlage von Fotos auf die Alkoholwerbung auf der Rückseite von Geisterfahrerwarntafeln bei der Autobahnabfahrt Enns hin, obwohl doch im Ortsgebiet Enns weit und breit keine Brauerei sei – alles sei bei entsprechender Lobby möglich. Ein wegen einer Milchtafel am Scheunentor Abgestrafter bekomme da ein richtig reines Gewissen. Zugleich hoffe man aber, es möge einem nie jemand begegnen, der auf die Autobahn falsch aufgefahren sei, weil er etwas zu viel Gösser getrunken habe, anstatt zB "A faire Milch"...

Seitens der Erstinstanz wurde dem Bw ein an alle Polizeiinspektionen des Bezirkes Perg und das Bezirkspolizeikommando Perg ergangener Erlass des Bezirkshauptmannes von Perg vom 25. März 2008, VerkR01-14-2008, zur Kenntnis gebracht, aus dem auszugsweise hervorgeht, dass Milchwerbung außerhalb des Ortsgebietes in einer Entfernung von 100 m von Fahrbahnrand verboten sei und Ausnahmegenehmigungen nicht erteilt werden könnten, da eine solche Werbung weder einem vordringlichen Bedürfnis der Straßenbenützer diene noch für diese von erheblichem Interesse sei. Nicht erfasst würde von diesem Verbot Eigenwerbung – der Hinweis im Bereich des eigenen Bauernhofes über eigene Produkte sei zulässig, wenn ein Landwirt seine eigenen Produkte vermarkte und einen Ab-Hof-Verkauf eingerichtet habe. Die Polizeiorgane werden im Erlass "eingeladen, daran mitzuwirken, dass Werbungen und Ankündigungen für die Milch außerhalb des Ortgebietes innerhalb einer Entfernung von 100 m vom Fahrbahnrand in Hinkunft unterbleiben und bereits vorhandene Werbeeinrichtungen entfernt werden." Bei Verstößen sei Anzeige zu erstatten.
Der Bw äußerte sich dazu, er habe keinen Ab-Hof-Verkauf, er verkaufe die Milch an die Fa Bergland.

In rechtlicher Hinsicht hat der Unabhängige Verwaltungssenat erwogen:
Gemäß § 84 Abs.2 StVO 1960 sind (ansonsten) außerhalb von Ortsgebieten Werbungen und Ankündigungen an Straßen innerhalb einer Entfernung von 100 m vom Fahrbahnrand verboten. Dies gilt jedoch nicht für die Nutzung zu Werbezwecken gemäß § 82 Abs.3 lit.f StVO 1960 (- darunter fällt zB die vom Bw gerügte Bierwerbung an der Rückseite von Verkehrszeichen).

Nach ständiger Rechtsprechung des Verwaltungsgerichtshofes sollte Innenwerbung einen Gewerbetreibenden in die Lage versetzen, auf seinen eigenen Betrieb

- 5 -

Der Bauernhof des Bw ist eine auf Milchproduktion ausgerichtete Betriebsstätte und schon daher die genannte, am Wirtschaftgebäude angebrachte Tafel, deren Maße in der Anzeige nicht festgehalten sind – im gesamten Verfahrensakt ist davon keine Rede ist, sodass davon auszugehen ist, dass die Tafel keine exorbitante Größe aufweist (vgl dazu VwGH 13.2.1991, 90/03/0265) – als Innenwerbung zu sehen. Auch Unternehmen, die ausschließlich den Großhandel beliefern, dürfen über Tafeln an ihren Gebäuden im Rahmen der Innenwerbung für sich selbst werben.

Gemäß § 45 Abs.1 Z1 VStG hat die Behörde von der Einleitung oder Fortführung eines Strafverfahrens abzusehen und die Einstellung zu verfügen, wenn die dem Beschuldigten zur Last gelegte Tat keine Verwaltungsübertretung bildet.
Unter Hinweis auf die obigen Ausführungen war somit spruchgemäß zu entscheiden, wobei naturgemäß Verfahrenskostenbeiträge nicht anfallen.

Rechtsmittelbelehrung:
Gegen diesen Bescheid ist kein ordentliches Rechtsmittel zulässig.

Hinweis:
Gegen diesen Bescheid kann innerhalb von sechs Wochen ab seiner Zustellung eine Beschwerde an den Verfassungsgerichtshof und/oder an den Verwaltungsgerichtshof erhoben werden; diese muss – von gesetzlichen Ausnahmen abgesehen - jeweils von einem Rechtsanwalt unterschrieben sein. Für jede dieser Beschwerden ist eine Gebühr von 220 Euro zu entrichten.

Ergeht an:

1. Herrn Erich Franz PERGER, Altenburg 4, 4322 Windhaag bei Perg,

2. Bezirkshauptmannschaft Perg, Dirnbergerstraße 11, 4320 Perg,
unter Aktenrückschluss zu VerkR96-1864-2008 vom 14. Oktober 2008 mit dem Ersuchen um nachweisbare Zustellung der beiliegenden Mehrausfertigung an den Berufungswerber.

Beilagen

Mag. Bissenberger

Für die Richtigkeit der Ausfertigung:

Blauzungenkrankheit:

Amtliche Zwangsimpfung beginnt!

Die in Westösterreich begonnene Impfung gegen die Blauzungenkrankheit wird jetzt auf ganz Österreich ausgedehnt und betrifft alle Rinder-, Ziegen- und Schafhalter.
Während der Impfzeit von Dezember bis Ende März ist mit einer Einschränkung des Viehverkehrs verbunden und mit diesem Vorwand werden vermutlich auch die Rinderpreise in den nächsten Wochen gedrückt.

Zum Zeitpunkt des Impfbeginnes fehlte es in vielen Regionen Österreichs an stichhaltiger Information. In Salzburg kam es erst nach Beginn der Impfungen durch die Initiative von Herbert Spitzauer, Manfred Eisl und Bertl Neubauer zu Informationsveranstaltungen mit den Veterinären. In der Folge wurde dann sogar eine INFO-Hotline eingerichtet, um das Informationsdefizit zu dämpfen. Vieles bleibt bis heute ohne ausreichende Erklärung.

Was berichtet wurde, war teils sehr widersprüchlich. Anfang Dezember herrschte auch bei den Behörden noch große Unsicherheit in vielen Detailfragen. In den verschiedenen Bundesländern gab es unterschiedliche Empfehlungen und Vorgangsweisen.

Einige Vorgänge muten sehr verwunderlich an.

So wollte die Oberste Veterinärbehörde beim Gesundheitsministerium praktisch keine Fälle von Impfschäden mit dem noch nicht zugelassenen Impfstoff kennen (1 Lama sei verendet, sonst nichts) und kanzelte Berichte über Impfschäden aus der Schweiz und Deutschland als Horrorgeschichten ab. Hingegen berichteten z.B. betroffene Bauern aus Tirol sehr wohl von großen Problemen nach der Impfung.

Herbert Spitzauer, Engelbert Neubauer und Manfred Eisl beim Verfassen einer Resolution zur Blauzungenkrankheit.

Während man nach unseren Informationen der Impfstoff-Herstellerfirma eine „Haftungsfreistellung“ für Impfschäden gewährt, dürften im Falle von Ausfällen oder Beeinträchtigungen nach der Impfung (Zellzahl, Verwerfen.....) die betroffenen Bauern nicht ganz so komfortabel behandelt werden. Schließlich steht jeder geschädigte Tierbesitzer mit dem geforderten Nachweis, dass die Impfung eindeutige Ursache eines Schadens ist, vor einem großen Problem. Auch wenn dieser Nachweis gelingt, muss unter Umständen der Weg zum Gericht beschritten werden, um eine Abgeltung von der Behörde einzufordern.
Wie sagte Bertl Neubauer im ORF: „Da haben wir als Bauern immer den zweiten Platz gepachtet“.

Einige weitere sehr seltsam anmutende Fakten:

- Der Impfstoff hat nicht das übliche Zulassungsverfahren durchlaufen.
- Kosten der Pflichtimpfung für die Folgejahre könnten beim Bauern hängen bleiben.
- Die Impfung ist laut Gesundheitsministerium eine „Veterinärpolizeiliche Maßnahme“ und es stünde nicht im Ermessen des Tierbesitzers, zu entscheiden, ob geimpft wird oder nicht.
- Impfverweigerung wird als Verwaltungsübertretung mit einem Strafausmaß bis 4360 € oder 3 Wochen Arrest gesehen.
- Kosten einer späteren Impfung nach einer vorläufigen Bitte um Aufschub sind vom Tierbesitzer zu tragen.
- Obwohl der Tierbesitzer jederzeit lückenlos den Impfstatus der Tiere nachweisen können muss, wird davon berichtet, dass nach dem 1. Impfdurchgang keinerlei Papiere oder Bestätigungen ausgehändigt wurden.

WIR EMPFEHLEN:

Wenn der Tierhalter die Blauzungenimpfung für notwendig erachtet und zulässt, so soll darauf geachtet werden, dass der impfende Tierarzt eine Bestätigung unterzeichnet, dass die Tiere in vollkommen gesundem Zustand zur Impfung vorgestellt wurden! Vorfälle, die mit der Impfung im Zusammenhang stehen, unbedingt sofort dokumentieren und melden!
Unbedingt eine bestätigte Liste der geimpften Tiere aushändigen lassen!

Kein Rind soll der Impfung gegen die Blauzungenkrankheit entgehen, schreibt das Gesundheitsministerium vor. Doch warum wird zwangsgeimpft, wenn die Krankheit meist harmlos verläuft, der Impfstoff nicht zugelassen ist, von beträchtlichen Impfschäden berichtet wird und diese wahrscheinlich nicht entschädigt werden?

Im März dieses Jahres bestellte das Gesundheitsministerium fünf Mio. Impfdosen gegen die Blauzungenkrankheit (Blue tongue, BT). Damals gab es noch keinen Fall in Österreich. Seit Juli besteht Impfpflicht in Tirol und Vorarlberg. Schon bald beklagten viele Bauern Nebenwirkungen: So berichten Bauern in „top agrar Österreich“ von Aborten, Tieren, die nicht mehr trächtig werden und ausgeschieden werden müssen, einer stark gestiegenen Zellzahl, hohem Fieber, Euterentzündungen oder einer kurzfristig stark gesunkenen Milchleistung. Im Internetforum des „Fortschrittlichen Landwirtes“ schreibt eine Teilnehmerin unter dem Namen „Judith“: „Die Milchleistung vieler Kühe ließ nach, bei einigen sogar sehr, sehr stark, ein Abort bei einer tragenden Kuh im 6. Monat war zu verzeichnen.“ Erst sechs Wochen später sei die Milchleistung wieder normal gewesen.
Diese Schilderungen sind keine Einzelfälle: Bei einer Online-Umfrage der Zeitschrift „Schweizerbauer“ berichteten 34 Prozent der 231 Teilnehmer über erhöhte Zellzahlen in der Milch, 31 Prozent von Aborten bei trächtigen Kühen und einige wenige von Todesfällen bei ihren Tieren wegen der Impfung. Nur 22 Prozent gaben an, sie hätten bei ihren Tieren keinerlei Nebenwirkungen der Impfung feststellen können.

Impfstoff nicht zugelassen, Bauern alleine gelassen

Den Impfstoff „BTVPUR AlSap 8“, den Österreich bestellte und der den Tieren nun geimpft wird, kommt vom Unternehmen Merial. Erst voriges Jahr war der Impfstoffhersteller groß in den Schlagzeilen, weil er schuld am Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Großbritannien war. Der Blauzungenimpfstoff war zum Zeitpunkt der österreichischen Bestellung im März 2008 nicht zugelassen und ist es heute noch nicht. Ganz Europa kaufe „die Katze im Sack“, erklärte Ulrich Herzog, Österreichs oberster Veterinär im Gesundheitsministerium, in einem APA-Interview damals. „Hier wurde wenig vorausschauend gearbeitet“. Jetzt zeigt er sich froh, den Impfstoff vom erfahrensten Impfstoffhersteller erhalten zu haben. Laut Merial soll die Zulassung bis Jahresende erfolgen. „Dank“ einer Notverordnung darf damit schon jetzt geimpft werden.
Auf die Frage, was passiert, wenn Impfschäden auftreten, antwortet Herzog: „Das ist ein Pech.“ Warum? Weil der Bauer den Beweis erbringen müsse, dass die Impfung schuld an den Problemen sei. „Das ist sehr schwierig, denn es gibt bisher keinen Nachweis, dass es durch den Impfstoff zu den Schäden kommt.“ Überhaupt bezweifelt Herzog die zahlreichen Berichte: „Von fachlicher Seite besteht kein erhöhtes Risiko.“ Die Zellzahlen aus den Molkereien

Impfschäden? „Pech!“

seien seit der Impfung besser statt schlechter geworden und auch die Aborte seien nicht in Zusammenhang mit der Impfung zu bringen.

Kein Hausfriedensbruch?

Keine Impfschäden oder Impfen um jeden Preis? Bauern aus Tirol erzählen, dass geimpft wurde, obwohl sie nicht zu Hause waren. Herzog dazu: „Wenn die Impfung amtlich angeordnet wurde, ist sie durchzuführen.“ Einen Hausfriedensbruch sehe er nicht, wenn der Tierarzt einfach in den Stall eindringt. „Ich bin aber kein Jurist“, schränkt er jedoch ein. Auch berichten Landwirte, dass Tierärzte mit einer Nadel mehrere Betriebe durchimpften. „Die Nadel ist pro Betrieb zu wechseln“, stellt Herzog klar.
Zehntausende Tests führte das österreichische Gesundheitsministerium durch, bis Anfang November im Bezirk Schärding das erste Mal der Blauzungenvirus nachgewiesen wurde. Sogleich verhängte das Gesundheitsministerium die Impfpflicht über ganz Österreich.
Damit gehen die Verantwortlichen einen neuen, unüblichen Weg. Bislang herrschte für alle vergleichbaren Krankheiten wie Rindergrippe BHV1 oder die Maul- und Klauenseuche (MKS) Impfverbot. Erkrankte Tiere wurden gekeult. Das habe in diesem Fall keinen Sinn, erklärt Herzog. „Nicht das erkrankte Tier ist das Problem, sondern die Mücke.“ Mit anderen Worten: Da nur die Stechmücken (Gnitzen) den Erreger übertragen, wäre es sinnlos, Rinder zu keulen.

EU schwenkte um

Die Krankheit selbst ist für Rinder weitgehend ungefährlich. Warum also die betroffenen Tiere nicht ausheilen lassen, damit sie dann immun sind? Dagegen spricht eine geänderte EU-Politik: Bis vor kurzem galt: „Wer impft ist draußen aus dem Markt.“ Im Vorjahr brachte die EU eine Blauzungen-Verordnung (VO 1266) heraus, die geimpfte Tiere als sicher ansieht und es Bauern mit ungeimpften Tieren fast unmöglich macht, zu exportieren. „Die EU-Kommission ist vor dem Druck der großen Rinderexporteure Niederlanden, Deutschland, Frankreich und Dänemark in die Knie gegangen“, erklärt Herzog. Die Strategie des Impfens laute für Österreich: „Versuchen wir es wenigstens, wenn wir damit (Anm.: mit der Krankheit) leben müssen, müssen wir damit leben. Aber es nicht versucht zu haben, wäre Fahrlässigkeit.“ Auch der Rinderzuchtverband, der die Impfung unterstützt, blickte schon im Juni nicht unbedingt optimistisch in die Zukunft: „Das Eindämmen der Krankheit scheint nach heutigem Wissensstand – obwohl wünschenswert eher unwahrscheinlich“, erklärte er auf seiner Homepage.

Impf-Bescheinigung

Viele Bauern wollen jedoch mögliche Impfschäden ohne Schadenersatz nicht hinnehmen: Sie verlangen eine Bescheinigung, dass im Schadensfall die Behörde oder der Tierarzt die Kosten übernimmt. Erst wenn der Tierarzt das Formular unterschreibt, sind sie bereit zu impfen. Zu beziehen ist das Formular unter anderem von der deutschen Internetseite „IG Gesunde Tiere“ unter http://www.ig-gesunde-tiere.de/anhaenge/Impfbescheinigung.pdf

„Wo man impft, lässt sich die Seuche nieder“

Es gibt einige Beispiele, die zeigen, dass Impfungen Seuchen auslösen oder im Land halten:

- Österreich hat bei der Rindergrippe BHV1 nicht geimpft und ist seit 1999 BHV1-frei. Deutschland impft noch immer und bekommt die Krankheit nicht los.
- Viele, wenn nicht alle MKS-Ausbrüche nach dem 2. Weltkrieg wurden entweder durch Impfstoffhersteller oder durch Impfungen hervorgerufen. Dies ergab Ende der 1980er Jahre eine Studie von Karl Strohmaier und Otto Christian Straub an der „Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere“ in Tübingen/Deutschland. Danach wurde 1992 in der EU ein Impfverbot gegen die Maul- und Klauenseuche erlassen. Der bislang letzte MKS-Ausbruch in Großbritannien 2007 ging auf das Konto des Impfstoffherstellers Merial.
- Auch bei der Blauzungenkrankheit gibt es einen Nachweis, dass durch eine Impfung der Virus weiterverbreitet wurde: Im Oktober 2008 wurde in den Niederlanden ein neuer Virustyp 6 festgestellt. Schnell verbreitete sich das Virus nach Deutschland. Nach offiziellen Angaben stammt es von einem illegal verwendeten Lebendimpfstoff aus Südafrika. Und wie kam der Virustyp 8, um den sich die Zwangsimpfung in Österreich dreht, nach Europa? Johannes Winckelmann, bis April 2008 Leiter des Tiergesundheitsdienstes der Landwirtschaftskammer Nordrhein Westfalen, nannte unmittelbar vor seiner Pensionierung einen möglichen Grund: „Verbreitung über kontaminierte Impfstoffe, Seren oder Medikamente“.

Infizierung nicht ausgeschlossen

Die für die Verbreitung der Krankheit gefährlichen Lebendimpfstoffe werden beispielsweise noch von einem italienischen Unternehmen hergestellt. Doch auch bei den in Österreich verwendeten Todimpfstoffen kann eine Infizierung durch den Impfstoff nicht vollkommen ausgeschlossen werden. Dass Impfungen und Seuchen eng zusammenhängen, ist eine alte Weisheit: „Dort, wo man gegen die Seuche impft, dort lässt sie sich fröhlich nieder“, lehrte schon der inzwischen verstorbene Rinderklinik-Vorstand der Veterinär-Universität Wien Karl Diernhofer. Schnell machte eine „weiterentwickelte“ Version die Runde: „Dort, wo man impft, lass dich als Tierarzt nieder, denn die Seuche kehrt immer wieder.“

Pflichtimpfung bis 2012

Wie die Blauzungenkrankheit (Typ 8) eingeschleppt wurde, darüber existieren verschiedene Hypothesen: Über Einschleppung (z.B. Zootiere), Verschleppung (z.B. über Samen) oder über kontaminierte Impfstoffe, Seren, etc.. Verbreitet wird die bei Rindern meist harmlose Krankheit über Stechmücken (Gnitzen). Der in Österreich verwendete Impfstoff „BTVPUR AlSap 8“ enthält u.a. das Gift Aluminiumhydroxid und Saponin. Saponine sind selbst in hohen Verdünnungen blutauflösend und zerstören die roten Blutkörperchen.
Die Impfpflicht gilt bis 2012: Als Impfzeitraum für den „ersten Durchgang“ wurde November 2008 bis März 2009 festgelegt – hier sind für alle Rinder ab einem Alter von drei Monaten zwei Impfungen vorgesehen. Dann erfolgt drei Jahre lang je eine Auffrischungsimpfung. Für die beiden ersten Impfungen kommt der Staat auf, danach ist die Finanzierung offen. Immerhin geht es um jährlich 14 Mio. Euro. „Nach derzeitigem Tierseuchenrecht müsste der Staat zahlen“, so Herzog. Ausgenommen von der Impfpflicht sind Besamungsstiere und reine Masttiere.

Text: Klaus Faißner

Großes Interesse an der Info-Veranstaltung zur Blauzungenkrankheit auf Initiative der Bauern in Köstendorf: „Wenn es die Kammer nicht macht, dann müssen wir es eben selber machen.

Berührender Brief an Politiker und den Handel

Schülerinnen helfen den Milchbauern in der Krise

Mutige junge Salzburgerinnen! Die findet man in der 1. Klasse der Hauswirtschaftsschule Klessheim in geballter Form. Sie alle machen sich Sorgen um das Preisdumping bei der Milch. Doch die Mädels reden nicht nur, sie handeln. Vor kurzem erreichte ein Brief von ihnen die Politiker und den Handel. Inhalt: Als künftige Bäuerinnen wollen wir von unserer Arbeit leben!"

„Fast alle der 32 Mädchen kommen von einem Bauernhof, hauptsächlich aus dem Flachgau. Viele von ihnen wollen einmal den Hof übernehmen", weiß Direktorin Stockhammer. Sie ist stolz auf ihre 1. Klasse und wie sie Initiative zeigt, sich nicht versteckt.

„Auf das Thema Milchpreis sind wir im Fach Politische Bildung gekommen. Die Frau Direktor hat uns dann empfohlen, unsere Sorgen in einem Brief zusammenzufassen", erinnert sich Klassensprecherin Sarah Scheipl an den Startschuss für die beherzte Aktion.

„Wir verstehen es nicht, dass die Bauern so vernachlässigt werden", steht zum Beispiel in diesem Brief. Aber die Mädchen wollen nicht nur anklagen, sondern bieten auch Lösungen an. „Förderungen sind gut, aber viel schöner ist es, von der eigenen, harten Arbeit leben zu können. Der Milchpreis muss so sein, dass die Bauern ordentlich davon Leben können", fordert die ganze Klasse. Der Brief müsste nicht nur Politiker wie Josef Pröll, Sepp Eisl und Franz Eßl erreichen auch der Handel erhält ein Exemplar. Die Hoffnung der Mädchen: „Hoffentlich bekommen wir bald eine Antwort und können sogar mit den Verantwortlichen selbst sprechen …"

Neue Faironika im Mostviertel

„Gerade in Zeiten, in denen wiederum mit Dumpingpreisen das Lebensmittel Milch verscherbelt wird und damit den Landwirten die Existenzgrundlage entzogen wird, ist es notwendig, gemeinsam dagegen zu halten." Dies schreibt uns FPÖ-Landtagsabgeordneter Martin Huber und sponsert eine Faironika für die Milchwerbung.

Faironika ist immer präsent

Auch in der Vorweihnachtszeit ist unsere Faironika kräftig im Einsatz, um auf die Anliegen der Milchbauern aufmerksam zu machen. Unser Bild stammt vom Wintermarkt auf dem Pfarrplatz in Linz. Auf dem neugestalteten Platz vor der Linzer Stadtpfarrkirche werden regionale Produkte angeboten. In den Abendstunden kann sich Faironika über großen Andrang freuen. Danke in diesem Zusammenhang an Josef Mossbauer aus Hirschbach. Übrigens das Titelbild dieser Ausgabe stammt ebenfalls vom Pfarrplatz in Linz.

Ergänzungen zum Milchpreisvergleich

Folgende Milchpreissenkungen sind uns bekannt:
Ab November
NÖM -4,
Landfrischmolkerei -4,
Käsehof -4,
Ennstalmilch -3,
Berglandmilch -2,8;

ab Dezember:
Stainzer Molkerei -3 Cent,
Landfrischmolkerei -1,8;
Berglandmilch -1,8

Bitte diese teilweise massiven Absenkungen auch beim Milchpreisvergleich zu berücksichtigen, da dieser nur bis zum Monat Oktober geht.

Danke an die Sponsoren unserer Generalversammlung:

Fa. Fixkraft
Fa. Vitan
Bräuer Stalltechnik
Fa. Jank
Fa. Reitbauer
NÖ. Versicherung
Lagerhaus Zwettl
Martin Auer (Fa. Schaumann)
Fa. Schweinschwaller
Fa. Bamberger
Raiba Mühltal,
4172 St. Johann/Wbg.
Ganser Maschinen,
4172 St. Peter/Wbg.
Kneidinger Landmaschinenhandel,
4121 Altenfelden
Gasthaus Lang,
4120 St. Ulrich
Lagerhaus Kirchdorf (Tirol)
Holsteinverband Kärnten
KFZ Fachbetrieb Schwödiauer,
4443 Maria Neustift
LH Technik Center,
4560 Kirchdorf

IMPRESSUM: Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
IG-Milch, Ewald Grünzweil, Hauptplatz 5,
4190 Bad Leonfelden.
Redaktion: Walter Stadlober.
Layout & Druck: Druckerei Bad Leonfelden GmbH
Fotos: IG-Milch
Die IG-Milch Zeitung ist das Informationsblatt für die Mitglieder des Vereins Österreichischer Grünland- und Rinderbauern. Sie versteht sich als unabhängig und überparteilich.
Bankverbindung: Sparkasse Mühlviertel West, BLZ: 20334,
Kto.-Nr. 02600010488

Milchpreisvergleich April 2008 – Oktober 2008*

	Gmund-nen	Ennstal Milch	Bergland	OM	Woerle	NÖM	Käsehof	Land-frisch	Kärntner Milch	Pinzgau Milch	Bergader (D)	Alpen-milch Salzburg	Seifried	Jäger (D)	Tirol Milch	Stainzer Milch
April 2008	40,496	39,083	40,930	40,652	40,549	40,034	40,919	38,668	38,891	40,075	36,890	38,502	39,410	36,895	37,425	37,303
Mai 2008	40,050	39,083	39,131	40,652	40,549	38,829	40,919	36,437	38,891	35,845	35,890	38,502	35,410	35,645	37,425	35,803
Juni 2008	38,830	39,083	39,131	38,652	36,549	38,172	37,419	36,437	38,891	35,845	34,890	35,172	35,410	35,895	37,425	35,803
Juli 2008	38,830	39,083	37,331	38,652	36,549	35,917	35,419	36,437	35,543	35,845	37,390	35,172	35,410	35,895	33,855	35,803
August 2008	38,830	37,083	37,331	35,652	36,549	36,917	35,419	36,437	35,543	35,845	37,390	35,172	35,410	35,895	33,855	35,803
September 2008	39,276	37,083	37,331	35,652	36,549	36,917	35,419	36,437	35,543	35,845	37,390	35,172	35,410	35,895	35,645	35,803
Oktober 2008	36,776	38,423	37,331	35,652	36,549	36,917	35,419	36,437	32,641	35,845	34,890	35,172	35,410	34,895	33,855	33,803
ø-Preis	**39,013**	**38,760**	**38,359**	**37,938**	**37,692**	**37,672**	**37,276**	**36,756**	**36,563**	**36,449**	**36,390**	**36,123**	**35,981**	**35,859**	**35,641**	**35,160**
Differenz/Cent		-0,253	-0,645	-1,075	-1,321	-1,341	-1,737	-2,257	-2,450	-2,564	-2,623	-2,890	-3,032	-3,154	-3,372	-3,853
Diff. in %	100 %	99,35 %	98,32 %	97,24 %	96,61 %	96,56 %	95,55 %	94,21 %	93,72 %	93,43 %	93,28 %	92,59%	92,23 %	91,92 %	91,36 %	90,12%

***Wichtig: Preise sind ohne Mehrwertsteuer und daher die tatsächliche Molkereileistung!!!**

Durchschnittspreis der Monate April 2008 bis Oktober 2008 für **konventionelle Silomilch**

Vergleichsbasis: 4,20 Fett, 3,40 Eiweiß, 100.000 kg Jahresanlieferung, Preise excl. Mwst. und ohne Landesförderung.
S-Klasse < 50.000 Keimzahl und < als 250.000 Zellzahl

Fixkostenblöcke sind anteilsmäßig auf 8.333,33 kg/Monat bzw. 100.000 kg/Jahr vom Milchauszahlungspreis abgezogen.

In den angeführten Preisen eingerechnet sind: Grundpreis, Fettpreis, Eiweißpreis, Diverse Saisonzu- und Abschläge, Anfuhrbonus, Eiweißzuschläge, S-Klassezuschläge, Stoppbonus, minus AMA-Marketingbeitrag

Bei der **Gmundner Molkerei** wird in **Teilen des Liefergebietes eine Abholpauschale von 14,53 Euro/Monat einbehalten!!!!!**
Jene Lieferanten müssen vom unten angeführten Preis 0,174 Cent abziehen!!!

Bei der **NÖM** ist ab August der Genfreizuschlag (1 Cent) eingerechnet, da er ab August an alle Lieferanten ausbezahlt wird.

Der gute Mensch am Höllentor

Die Hölle war total überfüllt, und noch immer stand eine lange Schlange am Eingang. Schließlich musste sich der Teufel selbst herausbegeben, um die Bewerber fortzuschicken. „Bei mir ist alles so überfüllt, dass nur noch ein einziger Platz frei ist“, sagte er. „Den muss der ärgste Sünder bekommen. Sind vielleicht ein paar Mörder da?“ Da forschte er unter den Anstehenden und hörte sich deren Verfehlungen an. Was auch immer sie ihm erzählten, nichts schien ihm schrecklich genug, als dass er dafür den letzten Platz in der Hölle hergeben mochte. Wieder und wieder blickte er die Schlange entlang. Schließlich sah er einen, den er noch nicht befragt hatte. „Was ist eigentlich mit Ihnen – dem Herr, der da für sich allein steht? Was haben Sie getan?“ „Nichts“, sagte der Mann, den er so angesprochen hatte. „Ich bin ein guter Mensch und nur aus Versehen hier. Ich habe geglaubt, die Leute würden hier um Zigaretten anstehen.“
„Aber Sie müssen doch etwas getan haben“, sagte der Teufel. „Jeder Mensch stellt etwas an“. „Ich sah es wohl“, sagte der ‚gute Mensch’, „aber ich hielt mich davon fern. Ich sah, wie Menschen ihre Mitmenschen verfolgten, aber ich beteiligte mich niemals daran. Sie haben Kinder hungern lassen und in die Sklaverei verkauft; sie haben auf den Schwachen herumgetrampelt. Überall um mich herum haben Menschen von Übeltaten jeder Art profitiert. Ich allein widerstand der Versuchung und tat nichts“. – „Absolut nichts?“, fragte der Teufel ungläubig. „Sind Sie sich völlig sicher, dass Sie das alles, mitangesehen haben?“ „Vor meiner eigenen Tür“, sagte der ‚gute Mensch’. „Und nichts haben Sie getan?“ wiederholte der Teufel. „Nein!“ Komm herein, mein Sohn, der Platz gehört dir!“ Und als er den ‚guten Menschen’ einließ, drückte sich der Teufel zur Seite, um mit ihm nicht in Berührung zu kommen.